Zwei

Sonntagpost

Zwei Cents.

No. 2 (16 Seiten.) Chicago, Sonntag, den 13. Januar 1901. Dreizehnter Jahrgang

Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschen-Dienst der „Sonntagpost".)

Ausland.

Gotteshaus-Brand.

Ein Feuer in der Neustädtischen Kirche in Berlin zerstört die prachtvolle Orgel.—Die deutsche Kaiserin wird Automobilfahrerin. —Rumäniens Weigerung, seine Kohlenfelder dem amerikanischen „Trust" zu verkaufen, soll vom Kaiser Wilhelm angerathen worden sein. — Schroffes Vorgehen der Berliner Zensur gegen einen Komiker des Wintergartens.— Oesterreichische Nachrichten.

Berlin, 12. Jan. In einem der schönsten Kirchengebäude Berlins, der Neustädtischen Kirche, brach heute eine Feuersbrunst aus, doch gelang es durch außerordentliche Anstrengungen, das Gebäude selbst zu retten. Die prachtvolle Orgel wurde indeß zerstört. Man hat die Ursache des Feuers nicht ermitteln können.

Die deutsche Kaiserin hat für ihren persönlichen Gebrauch ein Automobil mit den neuesten Verbesserungen gekauft, und mit allen Vorrichtungen für sichere und behagliche Fahrt. Sie beabsichtigt, damit zunächst in den Straßen von Potsdam herumzufahren. Bekanntlich ist die Kaiserin auch eine vorzügliche Reiterin, aber in der letzten Zeit hat sie das Reiten etwas zu ermüdend für sich gefunden; daher entschloß sie sich, es mit dem bequemeren Automobil zu probiren. Die Kunde hiervon hat alsbald den Verkauf von Automobilen in Berlin und Umgegend sehr gehoben, und „hochgeborene" Damen, die niemals daran gedacht hatten, eine Selbstfahr-Maschine zu benutzen, treffen jetzt Vorbereitungen, die Kaiserin nachzuahmen.

Das fernere Auftreten des Komikers Otto Reutter im Berliner Wintergarten ist untersagt worden, da eines der, von ihm vorgetragenen Lieder von dem Assessor Hoche, welcher als Zensor fungirt, für anstößig gehalten wurde. Hoche weigerte sich, die neuen Lieder, welche Reutter ihm zur Durchsicht unterbreitete, überhaupt zu lesen, und erklärte kurzweg, er dürfe ...ht mehr in Berlin auftreten. Als ... Direktorium des Wintergartens ... im Begriff war, Reutter trotz des ...otes Hoche's auf der Bühne er...nen zu lassen, drohte der Letztere ... der Schließung des ganzen Platzes, ...n Reutter wieder auftrete. Dieser ...sichtigt jetzt, das Berliner Polizei...sidium auf Schadenersatz zu ver...gen.

...er bekannte Klavier-Virtuose ...tavenhagen wird am 2. Febr. ... der Philharmonischen Ge...llschaft auftreten, und man ...ht diesem Ereigniß mit großem In...resse in musikalischen Kreisen ent...gen, zumal Stavenhagen ein Schüler ...n Liszt war.

... In Bremen ist Theodor Gruner ...um Präsidenten der dortigen ...ürgerschaft erwählt worden.

Die Saison in Baden-Baden, ...er alten Bäder- und Spielstadt, ist so...ben zum Abschluß gekommen, und die Zahl Derer, welche im Verlauf dieser Saison die Bäder besuchten, erreichte die hohe Ziffer 72,219. Ueberhaupt war die Saison in jeder Beziehung erfolgreich. Von allen auswärtigen Nationen stellten die Ver. Staaten diesmal die größte Besucherzahl, nämlich 2592.

Aus der rumänischen Hauptstadt kommt folgende interessante, übrigens sonst noch unbestätigte Kunde: Es geschah auf direkte Rathschläge von Berlin aus, daß die rumänische Regierung sich weigerte, das Angebot des amerikanischen „Trust" auf die rumänischen Kohlen-Felder anzunehmen. Der König von Rumänien ist bekanntlich ein Hohenzoller und steht auf sehr freun[illegible]lichem Fuße zum [illegible] ...ird berich... ...geber ...es Preisen in seinem Bann zu halten, besonders nachdem sie auch die Eisenbahn-Verwaltung verschluckt hätte.

Uebrigens scheint auch das Volk von Rumänien selbst, obwohl es im Allgemeinen wenig politische Bildung hat, die Lage begriffen und heftig gegen die Ueberlassung der rumänischen Kohlenfelder an amerikanische Millionäre protestirt zu haben. Die rumänische Regierung war erst geneigt, auf den Handel einzugehen; denn die Aussicht, eine große Summe amerikanischen Geldes in den bedürftigen Staatsschatz zu kriegen, schien ziemlich verlockend. Aber man gab schließlich jenem doppelten Druck nach.

Grundloses Schreckensgerücht.

Das, neuerdings in Umlauf gesetzte Gerücht, daß in Wien die Beulenpest aufgetreten sei, ist absolut grundlos. Man glaubt in Wien, dasselbe sei nur zu dem Zweck ausgesprengt worden, Freunde vom Besuch der Kaiserstadt an der schönen blauen Donau abzuschrecken.

Das Erdbeben, welches, wie erwähnt, über Sachsen und Schlesien dahinging, hat auch Böhmen heimgesucht, jedoch nirgends besonderen Schaden verursacht.

Ueber die österreichischen Reichsraths-Wahlen ist noch weiter mitzutheilen, daß die Deutsch-Klerikalen Viktor Fuchs und Emil Schöpfer wiedergewählt wurden. Dagegen hat Herr v. Dipauli (der frühere Handelsminister) die, auf ihm gefallene Wahl endgiltig abgelehnt.

Ein Schornstein-Brand im Börsen-Gebäude zu Budapest verursachte eine kleine Panik, die jedoch ohne Verluste an Leib und Leben ablief.

Italien und England.

Sind durchaus nicht wegen des Herzogs von Norfolk Aeußerungen verfeindet.

London, 12. Jan. Angesichts der, in Umlauf gesetzten Gerüchte über die kürzliche Adresse des Herzogs von Norfolk an den Papst, worin Ersterer die Hoffnung aussprach, daß die weltliche Herrschaft des Papstes wiederhergestellt werde, wird halbamtlich erklärt, daß durchaus keine Reibungen zwischen der britischen und der italienischen Regierung wegen dieser Auslassungen des Herzogs beständen. Die italienische Regierung erkannte an, daß der Herzog nicht im Namen Englands gesprochen, sondern nur seine eigene — und allenfalls seiner Mitpilger — Ergebenheit gegenüber dem Vatikan in etwas starker Form geäußert, und die Sache keine politische Bedeutung habe. Die Norfolk-Familie ist schon seit Jahrhunderten durch ihre eifrige Ergebung für das Oberhaupt der katholischen Kirche bekannt, und es mußte erwartet werden, daß der Herzog, wenn er dem Papst persönlich gegenüberstehe, dieselbe erst recht energisch aussprechen werde. Die Beziehungen zwischen Italien und England sind so harmonisch, wie nur je, und der obige Vorfall wird nicht einmal zum Gegenstand einer amtlichen Desavouirung gemacht zu werden brauchen.

Sie fließen dünn.

Die britischen Verstärkungen nach Südafrika.

London, 12. Jan. Je länger sich der südafrikanische Krieg hinzieht, desto gründlicher bekommt das britische Publikum denselben satt. Es ist behauptet worden, daß Lord Kitchener noch 40,000 oder gar 50,000 berittene Truppen als „absolut nothwendig" für die rasche Beendigung des Feldzuges verlangt habe, — aber Niemand kann sagen, und von keiner amtlichen Seite ist etwas darüber zu erfahren, ob irgendwelche Schritte gethan werden, dieser Forderung zu entsprechen. Zwei weitere Kavallerie-Regimenter sind soeben von England abgegangen. Australien und Neuseeland senden kleine Abtheilungen. Auch Canada schickt wieder 1000 Mann für Baden-Powells „Polizei"; aber darüber hinaus wird anscheinend nichts gethan, trotz des Geschreies der Zeitungen.

Es wird mitgetheilt, daß Lord Kitchener alle vereinzelten britischen Truppen-Vorposten zurückziehe, um dieselben an den Verbindungs-Linien zu konzentriren. Dies ist ein neuer Beweis für das dringende Bedürfniß der Briten nach noch mehr Leuten!

(Siehe auch die betreffenden Mittheilungen unter „Londoner Streiflichter"!)

War eine Ente.

...vera so gesund wie ein Fisch im ...

..., 13. Jan. In den letz... ...wiederholt, angeblich ...tet worden, daß der ...al Cervera, welcher ...geschwader in der ...go de Cuba be... ...und bereits im ...elbst hat jetzt ...aphreys da... [illegible] ...chimmen ...Erfreue [illegible]

Londoner Streiflichter.

Li Hung Tschang protestirt gegen die Ausplünderung der chinesischen Bevölkerung. — Sein Appell dürfte keine Wirkung auf die Regierungen haben, gibt aber den Missionären Stoff zum Nachdenken.—Der Südafrika-Krieg macht den Engländern anhaltend große Besorgniß. — Besonders wegen der auffälligen Vorkehrungen für die Vertheidigung Kapstadts.—Eine wichtige Wirkung des Boeren-Einfalls in die Kapkolonie.—Alle Verfolgungen wegen „Landesverraths" haben aufgehört.—Zunehmendes Mißtrauen der Venezuelaner und überhaupt der Südamerikaner gegen Onkel Sam!

London, 12. Jan. Neuerliche Nachrichten aus der südamerikanischen Republik Venezuela besagen, daß dort jetzt eine sehr entrüstete Stimmung gegen den amerikanischen Asphalt-„Trust" und gegen die Amerikaner im Allgemeinen herrscht, und aus verschiedenen anderen Theilen Südamerikas wird gemeldet, daß dort die Stimmung dieselbe sei. Die Eifersucht auf die Ver. Staaten ist ohnehin weit größer, als vor dem Kriege mit Spanien, und es verbreitet sich immer mehr die Ueberzeugung, daß die große Republik des Nordens nach Vorwänden suche, die Südamerikaner unter das nordamerikanische Joch zu bringen!

Ein alter Londoner, welcher in engen handelsgeschäftlichen Beziehungen zu Südamerika steht, sagt, von allen Seiten werde ihm berichtet, daß man starke Befürchtungen bezüglich amerikanischer Absichten auf den südamerikanischen Kontinent hege. Der betreffende Herr war kurz nachdem die Amerikaner Mexiko besiegt hatten — vor einem halben Jahrhundert — in Peru, und er glaubt, daß die Erregtheit über die Ver. Staaten jetzt in Südamerika beinahe ebenso bitter sei, wie sie damals war. Gleichzeitig mit der Abneigung gegen die Ver. Staaten macht sich eine zunehmende Sympathie für Spanien geltend und überhaupt eine Neigung, ganz Europa weit mehr als Freund und Beschützer gegenüber den Ver. Staaten zu behandeln, denn als Eindringling, welchen man sich mit der Monroe-Doktrin vom Leibe halten müsse.

„Wir Südamerikaner brauchen eine neue Monroe-Doktrin", erklärte jüngst ein südamerikanischer Diplomat, — „eine Doktrin, welche uns gegen den Ehrgeiz und die Angriffslust der Ver. Staaten schützt! Wir brauchen eine Föderation von Lateinisch-Amerika, wie sie schon vor 75 Jahren von unserem großen Befreier Bolivar in Vorschlag gebracht wurde. Bolivar sah voraus, daß die Zeit kommen werde, da ein Vereinigtes Südamerika erforderlich sei, um die Freiheiten dieser Republiken gegen nordamerikanische Uebergriffe zu schützen! Und das Grabschen von Cuba und Portoriko durch die Amerikaner hat uns bereits gezeigt, daß er Recht hatte. Eine Föderation der Spanisch-Amerikaner ist in nicht ferner Zukunft zu erwarten, und sollten die Amerikaner versuchen, noch mehr Gebiet von Spanisch-Amerika zu grabschen, so werden sie finden daß der Geist von Bolivar und seinen Leuten auch noch in ihren Nachkommen mächtig ist!"

Immer mehr macht sich das Gefühl geltend, daß noch nicht die Hälfte der Kriegsvorgänge in Südafrika berichtet, resp. von der britischen Zensur in die Oeffentlichkeit gelassen werde, und daß die Boeren bedeutend größere Fortschritte in der Kapkolonie machen, als die amtlichen britischen Depeschen zugestehen wollen. Das Landen von Seesoldaten zur Vertheidigung von Kapstadt wäre einfach eine Absurdität, wenn die eingedrungenen Boeren lediglich umherstreifende Banden wären.

In britischen Armee-Kreisen wird die Meinung ausgesprochen, daß die Boeren nach einem wohlüberlegten Plane handelten, und daß das Erscheinen einer gewaltigen Boeren-Streitmacht in der unmittelbaren Umgebung von Kapstadt sich jeden Augenblick erwarten lasse. Und obgleich die Boeren kaum hoffen könnten, die Hauptstadt der Kapkolonie zu nehmen, so könnte sie doch große Zerstörung anrichten und eine bedeutende Anzahl der jungen Kap-Holländer an sich ziehen, deren ausgesprochene Sympathie mit den Boeren fast ebenso sehr ein Gegenstand britischer Besorgniß bildet, wie das Eindringen der Boeren selbst. Man glaubt, daß die Boeren bei ihrem neuesten Einfall in britisches Gebiet hauptsächlich den Zweck im Auge hätten, die Briten dermaßen zu chikaniren, daß sich dieselben zu einer, für die Boeren günstigen Schlichtung des Krieges gezwungen sähen, nachdem sie [illegible] überzeugt, wie [illegible] ...hen Regie... [illegible] Kapkolo... [illegible] ...getretene ...ndringens ...von Verhaftungen unter der Anklage von „Unloyalität und Landesverrath". Ehe die Boeren den Oranjefluß überschritten, wurden solche Verhaftungen in allen Theilen der Kapkolonie vorgenommen, und besonders in den Theilen, in denen die Holländer in der Mehrheit sind. In manchen Distrikten, namentlich in denen von Colesburg und Aliwal North, herrschte in dieser Beziehung eine wahre Schreckensherrschaft, und kein holländisches Haus war gegen britische Söldlinge sicher, welche den Vater, Gatten oder Sohn ergriffen und in's Gefängniß schleppten, manchmal sogar auf gänzlich unbegründete Anschuldigungen hin. Auf solche Weise hoffte man, den Einwohnern eine „heilsame Furcht" einzujagen und sie recht gefügig für die britische Autorität zu machen. „Landesverraths-Gerichte", die hauptsächlich zu dem Zweck der Schuldigsprechung organisirt waren, prozessirten diese Gefangenen und zeigte ihnen ungefähr ebenso viele „Gerechtigkeit", wie sie den irländischen Rebellen und ihren Angehörigen in früheren Zeiten erwiesen wurde. Die Verhandlungen fanden in englischer Sprache statt, welche gewöhnlich von den Angeklagten nicht verstanden wurde, und man gestattete ihnen weiter gar keine Gelegenheit, sich zu entlasten, als die vom Gesetz verlangten Formaliäten.

Die Urtheile waren streng und viele holländische Kolonisten, die keines Versehens oder politischen Vergehens schuldig waren, büßen jetzt Strafen ab, als ob sie zu den schwersten Verbrechern gehörten. Jeder Ausdruck des Mitleids für die Leidenden, wenn er britischen Beamten oder Spionen der Regierung zu Ohren kam, wurde ebenfalls als „feindlicher Akt" behandelt.

Seit jedoch die Boeren über die Grenze gekommen sind, hat sich das Alles geändert. Die „Landesverraths-Gerichte" sind schleunigst vor der Rache der Freunde ihrer Opfer geflohen, und Viele, welche verhaftet worden und noch dem Prozeß entgegensahen, bewerkstelligten ihr Entkommen. Wenn manche der Letzteren sich den Boeren anschlossen, so braucht man sich darüber nicht zu wundern. Die Briten sind plötzlich sehr versöhnlich gegenüber den Holländern geworden, und es wird auf alle Weise versucht, sie zu veranlassen, sich ruhig zu verhalten und die Eindringlinge nicht zu unterstützen.

Die Boeren verhalten sich, unamtlichen Meldungen zufolge, vorzüglich. Sie schonen Alle, welche ihre Uebergabe anbieten, behandeln Gefangene gütig, und wenn es nicht mehr möglich ist, anständige Fürsorge für sie zu üben, so lassen sie dieselben frei. Das Eigenthum von britischen Kolonisten, welche sich gegen ihre holländischen Mitkolonisten vergangen haben, ist in einigen Fällen zerstört worden; aber das allgemeine Verhalten der Eindringlinge ist ein ausgezeichnetes und steht in bemerkenswerthem Gegensatz zu dem barbarischen und unmenschlichen Verfahren der Briten im Transvaal und im Oranje-Freistaat!

In den Depeschen der letzten Woche gab Ihr Korrespondent die chinesische Version des Auftretens der Verbündeten in China wieder und sprach die Meinung aus, daß die Chinesen gegen die, unter christlichen Flaggen verübten Ausschreitungen vor aller Welt protestiren werden, sobald der Friede endgiltig vereinbart sei. Vizekönig Li Hung Tschang (einer der beiden chinesischen Friedens-Unterhändler) ist indeß bereits genöthigt gewesen, gegen die riesige und beispiellose Ausplünderung des Reiches seitens der Engländer, Franzosen, Russen und Deutschen seine Stimme zu erheben. Er bezeichnet die Schuldigen nicht mit Namen; aber man kann leicht verstehen, auf wen er anspielt.

Während die Verüber der „Boxer"-Massakres zum großen Theil der Bestrafung entgangen sind, sind bis in die jüngsten Tage hinein Millionen unschuldiger Chinesen um Alles geplündert worden, was sie besitzen, und viele Tausende sind mit einer Grausamkeit abgeschlachtet worden, welche mit derjenigen der „Boxer" wetteifert. Es ist möglich, daß dem Appell Li Hung Tschangs für das niederliegende Reich und sein Volk wenig Beachtung geschenkt wird; aber derselbe macht einen tiefen Eindruck auf Engländer, welche Interessen in China haben, sowie auf Missionäre, welche wohlbehalten von jenem Lande heimgekehrt sind und sich gerne wieder dorthin begeben und ihre Thätigkeit fortsetzen möchten. Einer der Letzteren erklärt, selbst in vielen Jahren werde sich der Eindruck der europäischen Raubgier und Brutalität nicht verwischen lassen, welchen die neuerlichen Ereignisse bei den Chinesen erweckt hätten, und die Aussichten auf Bekehrung der Bevölkerung Chinas zum Christenthum seien jetzt weit geringer, als vor dem Eindringen der Verbündeten. Die Chinesen könnten wohl durch Zwang dahin gebracht werden, den Forderungen der Mächte nachzugeben; aber sie würden entschiedener, als je, an ihrem alten Glauben festhalten und ein starkes Vorurtheil gegen auswärtige Religionssysteme hegen, die jetzt in ihrer Vorstellung nur mit Raub und jeder Form von Verbrechen verknüpft seien. Trotzdem wird aber auf die endgiltige Beilegung der chinesischen Wirren jedenfalls eine sehr energische Erneuerung der dortigen Missionsthätigkeit folgen.

Die irländischen Nationalisten bereiten sich auf eine lebhafte Kampagne in der kommenden Tagung des britischen Parlaments vor. Die Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Fraktionen sind zum großen Theil beigelegt worden, und obwohl noch immer manche Wunden, welche geheilt sein sollten, durch persönliche Gehässigkeiten offen gehalten werden, zeigt die allgemeine Stimmung eine unentwegte Entschlossenheit, Irlands Recht auf Selbstregierung in der Richtung, welche von Charles Stuart Parnell vorgezeichnet wurde, einmüthig weiterzuverfechten. Es ist freilich keine Hoffnung vorhanden, daß Lord Salisbury's Regierung den Irländern irgend ein Selbstverwaltungs-Zugeständniß machen werde; aber es könnte vielleicht hinsichtlich Beseitigung der noch übrig gebliebenen Uebel des Landlordismus ein Zugeständniß abgerungen und als ein einfacher Akt der Gerechtigkeit angenommen werden, ohne Preisgabe des Prinzips.

In gewisser Beziehung stand die irländische Sache niemals hoffnungsvoller, als heute; denn je größer die Verlegenheiten Englands auswärts sind, desto mehr können die Irländer auftrumpfen. Die irländischen Führer erwarten auch jetzt, wie in der Vergangenheit, von Amerika Sympathie und (finanziellen) Beistand in ihrem unaufhörlichen Kampf für die irländische Nationalität, und man hat übergenug Grund zur Annahme, daß diese Erwartung sich erfüllen werde.

Es wird in London berichtet, daß die bevorstehende Abdankung von Lord Curzon als Vizekönig von Indien nicht lediglich auf die wankende Gesundheit seiner amerikanischen Gattin zurückzuführen sei. Die indische Gesellschaft ist sehr eigenthümlicher Art, sehr kleinlich und ausschließend, und manche ihrer Mitglieder sind durchaus nicht gewillt, der Lady Curzon die gesellschaftliche Anerkennung zutheil werden zu lassen, welche für sie als die Gattin des Vertreters der Königin Viktoria beansprucht wird.

China und Rußland.

Eine Abtretungs-Nachricht dementirt.

London, 12. Jan. Das britische Amt des Auswärtigen erklärt die Nachricht von der Abtretung der Niu-Tschwang-Schen-Hai-Kuan-Eisenbahn an Rußland, seitens Englands, für unbegründet, da Großbritannien überhaupt kein Macht habe, diese Bahn abzutreten, welche chinesisches Staats-Eigenthum sei. Ueberdies sei ausbedungen, daß dieselbe an keine auswärtige Regierung oder Gesellschaft verpfändet werden dürfe. Die britische Regierung habe absolut nichts mit den Gerüchten zu thun, daß russische Agenten die britischen Interessen aufzukaufen versuchten.

Washington, D. C., 13. Jan. Das Staatsdepartement ist noch immer ohne irgendwelche Nachrichten vom amerikanischen Gesandten Conger in Peking bezüglich der angeblichen Unterzeichnung der Note der Mächte oder bezüglich der am Samstag verbreiteten Angabe, daß die chinesischen Friedens-Unterhändler vom Hof Weisung erhalten hätten, dieselbe zu unterzeichnen. Soweit das Staatsdepartemnt weiß, ist die Lage der Dinge in Peking noch immer unverändert.

Inland.

„Knockout"-Tropfen.

Pfarrer Riegler als das Opfer einer Mörderbande.

Philadelphia, 12. Jan. Die hiesige Polizei glaubt jetzt, alle Personen im Garn zu haben, welche mit der Ermordung des Pfarrers Charles P. Riegel, von der römisch-katholischen „Church of the Presentation" zu Cheltenham (eine Vorstadt Philadelphias) zu thun hatten.

Pfarrer Riegel war in einer berüchtigten Gegend der Stadt als Leiche, als Opfer von „Knockout"-Tropfen gefunden worden, und die Polizei hat folgende Personen als Theilnehmer an dem Verbrechen in Haft genommen: Robert Burns, alias „Sailor Bob", alias Bryan, den nominellen Besitzer des Logirhauses in No. 458 N. 8. Straße, in welchem Pfarrer Riegel betäubt und beraubt wurde; Jacob Wynne, welcher den Priester in das Haus lockte und — der Polizei zufolge — das Gift gekauft und dem Opfer beigebracht hat; Chas. Burns, welcher bei der Beraubung half; Anna Miller, alias Bryan, die Maitresse „Sailor Bob's"; Ella Barrott, Chas. Burns' Maitresse, und „Kid" welcher die That mit ansah.

„Sailor Bob" wurde in der Stadt New York verhaftet und seine Beichte hat die Verhaftungen in hiesiger Stadt zur Folge gehabt.

Ueber die Ursachen, welche Pfarrer Riegel nach dem Philadelphiaer „Tenderloin" zu so später Abendstunde führten, verlautet jetzt, daß derselbe mit andern Geistlichen einen Konkurrenz-Streit begonnen, wer von ihnen am meisten Geld für die Kirche kollektiren könne; der Gewinner solle eine goldene Uhr erhalten. Pfarrer Riegel soll den ganzen Tag dem Kollektiren gewidmet und zu diesem Zweck auch die besagte Wirthschaft betreten haben. Auf der Beibringung von Betäubungs-Tropfen steht nach hiesigem Gesetz, wenn das Opfer stirbt, die Todesstrafe.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Kaiserin Maria Theresia nach Neapel u. s. w.; Potsdam nach Rotterdam; Servia nach Liverpool; Furnessia nach Glasgow; Progreso nach [illegible] [illegible]

Im Bundeshaus.

Die Armee-Vorlage mag unter den Schachzügen gegen die Schiffs-Vorlage leiden.

Washington, D. C., 12. Jan. Die Entwerfer und Befürworter der Armee-Reorganisationsvorlage im Senat sagen voraus, daß dieselbe am Dienstag zur Abstimmung gelangen werde. Neuerlich zu Tage getretene Verhältnisse mögen freilich dazu führen, daß in die Berathung ein Element eintritt, welches eine weitere Verzögerung verursachen mag. Zu diesen Verhältnissen gehört die rasche Art, wie die Burleigh'sche Vorlage betreffs Neu-Regelung der Kongreß-Vertretung am Freitag, unmittelbar vor der Vertagung, im Senat durchgepeitscht wurde. Es waren genau 4 Minuten hierzu erforderlich!

Diejenigen südlichen Senatoren, von welchen Opposition gegen die letztere Vorlage erwartet wurde, und welche keinen Einwand erhoben, als um einhellige Zustimmung für ihre Berathung nachgesucht wurde, hatten auf eine längere Debatte gerechnet, die einigermaßen zu der Länge und dem Charakter der betreffenden Erörterung im Abgeordnetenhaus stehen werde. Und es ist eine offenkundige Thatsache, daß zu diesen südlichen Senatoren viele gehören, welche gegen die Armee-Vorlage „flibustirt" hatten, in der Hoffnung, wichtige gesetzgeberische Maßnahmen zu sperren und die Schiffs-Subsidien-Vorlage kalt zu stellen. Die Vorlage betreffs Neu-Regelung der Kongreß-Vertretung war eine der Waffen, welche sie benutzten. Nun diese Vorlage aus dem Weg ist, werden die einzigen verfügbaren Vorlagen zum Streiten die Verwilligungs-Vorlagen sein.

Sollten jene Senatoren zu dem Schluß kommen, daß diese noch keine genügende Waffe bildeten, um die Schiffs-Subsidien-Vorlage weiterhin erfolgreich zu versperren, so mögen sie die Debatte über die Armee-Vorlage auf's Neue aufwärmen und die Abstimmung um eine weitere Woche hinausziehen. Die Thätigkeit von Mark Hanna, Frye und anderen Befürwortern der Schiffs-Subsidien-Vorlage trägt förmliche Bestürzung in die Reihen ihrer Gegner, und irgend eine Art Gegen-Kombination ist binnen 24 Stunden möglich.

Die Armee-Vorlage steht gerade nicht zum Besten, wenn man eine weitere Verschleppung wünscht. Ihre Form gleicht stark einem Bericht, der soeben von einem Ausschuß eingebracht worden ist. Denn die letzten zehn Tage sind ganz und gar mit Komite-Zusätzen verbracht worden, unter dem ausdrücklichen Einverständniß vom Präsidium aus, daß dies in keiner Weise irgendwelche Zusätze beeinträchtigen solle, die eingebracht worden waren oder später angekündigt würden. Bereits sind über ein Dutzend Zusätze wichtigen Charakters eingebracht worden, über welche eine lebhafte Debatte sich zu entspinnen verspricht, und es ist keine Grenze für die Zahl der Zusätze vorhanden, welche noch eingebracht werden mögen.

Die südliche Delegation ist beinahe wie Ein Mann gegen ein „großes stehendes Heer", und die Mitglieder haben häufig ihren Entschluß ausgesprochen, jeden Paragraphen, der auf die Schaffung eines solchen abzielt, „bis zum bitteren Ende" zu bekämpfen. Mit Reden von je einer oder zwei Stunden, wie sie viele Senatoren bei der Berathung von Amendements zu halten pflegen, kann in einer Sitzung, welche durchschnittlich von 1 Uhr bis 5:15 Uhr Nachmittags dauert, der Karren sehr wenig vorwärts gebracht werden.

In Anbetracht der jetzigen Aussichten und künftiger Möglichkeiten erwarten konservative Beurtheiler, daß die Abstimmung zwar nicht um eine ganze Woche hinausgeschoben, aber erst nächsten Freitag, wahrscheinlich um 3 Uhr Nachmittags, stattfinden werde.

Seltene Polizeigerichts-Szene.

Acht Mütter „wichsen" ihre bösen Jungen durch.

Evansville, Ind., 12. Jan. Acht Jungen, die im Alter von 7 bis 15 Jahren stehen und zu hervorragenden Familien gehören, wurden heute im Polizeigericht von ihren Müttern durchgehauen, auf Befehl des Richters Winfrey. Die Jungen waren schuldig befunden worden, Fenster zertrümmert zu haben, und der Polizeirichter sagte den Müttern, es bleibe ihm nichts übrig, als die Knaben in's Gefängniß zu schicken, wenn dieselben nicht in seiner Gegenwart eine schwere körperliche Züchtigung erhielten. Die Mütter verstanden sich dazu und theilten in Gegenwart der Polizeibeamten sehr gesalzene Hiebe aus.

Kansas City statt Cincinnati.

Es heißt jetzt, der Jeffries-Ruhlin-Preiskampf solle in der Nationalkonventions-Halle stattfinden.

Kansas City, Mo., 13. Jan. Während es noch immer ungewiß ist, ob die nächste große Preisklopferei zwischen Jeffries und Ruhlin in der ehemaligen Sängerfest-Halle zu Cincinnati stattfinden wird (resp. darf) oder nicht, sind auch Unterhandlungen im Gange, dieselbe hier in der Halle, wo die demokratische Nationalkonvention stattgefunden hatte, vor sich gehen zu lassen. Die Hallen-Direktoren haben die Angelegenheit so ziemlich dem Hallen-Präsidenten Loomis überlassen, und dieser steht in der Sache mit William A. Brady in telegraphischer Verhandlung. Brady hat ein Angebot verlangt.

Für Yates' Inaugurirung.

Das Staatskapitol wird geschmückt.

Springfield, Jll., 12. Jan. Das Staatsgebäude wird jetzt für die Amts-Einführung von Gouverneur Yates und den übrigen erwählten Staatsbeamten, und den Empfang am Montagabend, vollends instand gesetzt. Eine große Anzahl Dekorateure traf heute von Chicago ein, und den ganzen Tag hindurch wurden Flaggen, Buntzeug, Draperien u. s. w. angebracht, und das Empfangszimmer wurde mit Palmen und Topfgewächsen geschmückt. Jedes Treibhaus unserer Stadt wurde ganz von Pflanzen entblößt, um die Korridore des Staatskapitols in ein förmliches Gewächshaus zu verwandeln. Auch wurden die Arbeiten an der Parade-Revue-Tribüne, auf der Südseite des Square, fertiggestellt. Heute Abend hielten die Ausschüsse, welche die Obhut über das Ganze haben, ihre letzte Sitzung ab.

In Rosenfesseln.

Ein blinder ehemaliger Chicagoer heirathet seine jugendliche Führerin.

Escanaba, Mich., 12. Jan. Louis Wagner, ein blinder Hausirer, der seiner Angabe nach ehemals in Chicago ein erfolgreicher Leichenbestatter war, wurde hier mit Frl. Anna Knacht von Sturgeon Bay, Wis., getraut, einem hübschen Mädchen, das kaum 20 Jahre alt ist. Die Beiden waren seit mehreren Tagen hier, und das Mädchen diente als Führerin für den Blinden, während derselbe seine Waaren von Haus zu Haus anbot. Viele hielten das Paar für Vater und Tochter. Als das Paar vor dem County-Clerk Alfred P. Smith erschien, um eine Heiraths-Lizens zu erlangen, war dieser erst abgeneigt; er konnte sie jedoch nicht verweigern, da alle Antworten auf die gestellten Fragen befriedigend ausfielen, und eine halbe Stunde später erfolgte die Trauung durch den Friedensrichter Emil Glaser.

Vor einigen Jahren, als er sich noch des Besitzes aller seiner Fähigkeiten erfreute, betrieb Wagner, [illegible] ein gutzahlendes Geschä[illegible] und hatte daselbst eine [illegible] stehend aus einer Gatt[illegible] tern und einem Sohn. A[illegible] so erzählt er weiter — sein [illegible] verlor, wurde er aus seinem He[illegible] ausgedrängt, und seine Gattin er[illegible] eine gerichtliche Scheidung. W[illegible] begann dann, als blinder Hausirer [illegible] herzuziehen. Vor etwa sechs Mo[illegible] traf er zu Sturgeon Bay mit de[illegible] milie Knacht zusammen, die er [illegible] in Deutschland gekannt hatte. Ein[illegible] Töchter willigte aus Mitleid ein, [illegible] Blinden zu begleiten, und, wie schon [illegible] so manchem Frauenherzen, wurde aus Mitleid schließlich Liebe.

Kaffeehäuser statt Kneipen.

Der New Yorker „Krieg gegen das Laster". — Bischof Potter will einen Bundes-Offizier als Polizeichef.

New York, 13. Jan. Der Bürger-Ausschuß von fünfzehn Mitgliedern hat in seinen Bestrebungen, das Laster hier auszurotten und die sozialen Zustände in der Stadt zu reinigen, es auch nicht ganz vernachlässigt, dem negativen Kampfe auch etwas Positives zur Seite zu stellen zu suchen und eine For[illegible] von Unterhaltung und Erholung au[illegible] findig zu machen, welche an Stelle [illegible] unordentlichen Kneipen und and[illegible] verrufenen Plätze treten könne. [illegible] ist bei diesen Berathungen noch [illegible] gar viel herausgekommen. Selbst [illegible] bis jetzt gemachten Anregungen sin[illegible] ziemlich dürftig. Bischof Potter, welcher der leitende Geist in dem jetzigen Kreuzzug dahier gegen das Laster ist und ganz entschieden die Ansicht vertritt, daß ohne Schaffung eines gesunden, und ebenfalls anziehenden Ersatzes der Erfolg der Bewegung sehr zweifelhaft sei, empfiehlt einfach die Errichtung von Kaffeehäusern (wie sie längst in London bestehen, aber in Amerika noch wenig — und das Wenige nicht erfolgreich — nachgeahmt worden sind.) Als ein Gegner von allem „Paternalismus" befürwortet er, daß nur Privatkapital, keine Staats- oder Ortsverwaltung, solche Plätze in's Leben rufe.

Auf die Frage, ob diese Kaffeehäu[illegible] nebenbei auch etwas Stärkeres, [illegible] Kaffee liefern sollten, um Zuspruch ge[illegible] nug zu erhalten, meinte der Bischof nur, das müsse durch die thatsächliche Erfahrung entschieden werden. Er ist indeß nicht gerade abgeneigt, daß unter Umständen auch milde alkoholische Getränke in einem beschränkten Maße verkauft werden sollen. Von der hiesigen Polizei-Verwaltung denkt [illegible] sehr niedrig, und er sagte sogar, [illegible] ihm die Aufgabe übertragen wür[illegible] New Yorker Polizeimacht von [illegible] reorganisiren, so würde er die [illegible] desregierung ersuchen, [illegible] einen fähigen Armee-Offizier [illegible] mindestens einen dienstlich [illegible] beten — als Polizei-Chef [illegible] und er würde überhaupt [illegible] eine stramme militärische [illegible] geben.

Dampfernach[illegible]

Angek[illegible]

New York: Umbria v[illegible] New York: [illegible] hagen u. s. w. [illegible] New York: [illegible] Neapel: Köln [illegible] Glasgow. San Francisco: [illegible] London: Mesaba [illegible] Marseille: Victo[illegible] Liverpool: Etruri[illegible] [illegible] Genua: Hohenzo[illegible] nach New York.

Lokalbericht.

Politik und Verwaltung.

…orschläge zur Verbesserung des …Spezialsteuerwesens.

…rungen in den Geschäfts…eln der Zivildienstbehörde.

…Sachverständigen-Kommission" will …er Wohlthätigkeit keine Schranken ziehen.

…die Ogden Gas Co. ihr Geschäft aufgeben?

…Ein Unter-Ausschuß des Stadt…raths-Komites für Verbesserung des Spezialsteuer-Systems hat sich seit sechs Monaten mit der Lösung dieses Problems befaßt und ist nun endlich bereit, einen Bericht vorzulegen, welcher der Legislatur als Wegweiser bei den Aenderungen dienen soll, die unbedingt an dem einschlägigen Gesetz vorgenommen werden müssen, das in seiner gegenwärtigen Fassung so verworren wie möglich ist. Der Bericht empfiehlt theilweise oder vollständige Abänderung an vierzig von den zweihundert Paragraphen des Gesetzes. Die Behörde für öffentliche Verbesserungen soll künftig nicht mehr ausschließlich aus Vorstehern städtischer Verwaltungs-Abtheilungen zusammengesetzt sein, sondern aus vier vom Mayor zu ernennenden Herren, welche auf den einschlägigen Gebieten der Technik wohl vertraut und imstande sein sollen, vorhandene Bedürfnisse richtig zu beurtheilen. Als fünftes Mitglied und ex officio-Sekretär soll der Behörde der Vorsteher des Spezialsteuer-Bureaus angehören. Die Behörde hat jeden Nachmittag öffentlich Sitzungen abzuhalten und Gesuche um Anordnung öffentlicher Verbesserungen, sowie Einwände gegen solche entgegenzunehmen. Vormittags sollen die Mitglieder sich an Ort und Stelle überzeugen, ob die gewünschten Verbesserungen nothwendig sind und ob Arbeiten, die im Gange sind, den kontraktlichen Bestimmungen gemäß ausgeführt werden. An den Aenderungs-Vorschlägen haben neben Ald. Eidmann, dem Vorsitzer des Komites, hauptsächlich die Aldermen Butler, Blake (aus der 26. Ward), Watkins und Foreman gearbeitet.

* * *

Die Revierwache an der Harrison Str., wo dieser Tage ein junger Mohr zwei Tage lang gefangen gehalten worden ist, den man später in der …ridewell mit Blattern behaftet fand, …t seither in allen ihren Theilen gründ…ert und mittels Formal…rt worden. Dasselbe …man in der Bridewell …ung gebracht, wo der …nke sich allerdings nur …n befunden hat, in dieser Zeit …it zahlreichen Personen in Be…ng gekommen ist. In beiden …n haben auch die Impfärzte des …dheitsamtes massenhaft zu thun …nen.

* * *

…sekretär Shannon vom Nach…schaftsgericht ist mit der Prüfung …zweiten jährlichen Berichts der Verwalter des Pullman'schen Vermögens beschäftigt. Falls er dabei ermitteln sollte, daß dieses Vermögen nicht …rst in den letzten zwei Jahren von 7 …uf 17 Millionen Dollars angewachsen …t, wie die Nachlassenschafts-Verwal…er es erscheinen lassen möchten, son…ern schon beim Ableben von Geo. M. …ullman gegen 16 Millionen Dollars …tragen hat, wird er die Herren ersu…n, die Einschreibegebühr von $7000, …elche sie gezahlt haben, noch nachträg…ch mindestens zu verdoppeln.

* * *

…Der Politiker Sherman P. Cody …tete gestern in seiner Schreibstube, …Gebäude Nr. 164 La Salle Str., …blich auf seinen Freund, den Ab…neten Gus Nohe, der sich von …gfield aus telephonisch bereit er…t hatte, mit ihm $5000 darauf zu wetten, daß Shelby M. Cullom wiederum zum Bundessenator gewählt werden würde. Herr Nohe kam nicht, was aber nicht ausschließt, daß er die von ihm so warm vertretene Ansicht bezüglich der Aussichten seines Lehnsherrn wirklich hegt. Nur mag er die $5000 nicht so rasch haben auftreiben können. Sein Freund Cody hatte die erforderliche Summe auch nicht, aber ein spekulativer Freund wollte ihm mit $4500 unter die Arme greifen.

* * *

Die städtische Zivildienst-Kommission kündigt an, daß binnen zehn Tagen verschiedene wichtige Veränderungen in Kraft treten werden, die sie … ihren Geschäftsregeln vorgenommen … — Eine dieser Regeln bestimmt, …bei der Wiederbesetzung von Stellen, die man zeitweilig wegen Mangels an Arbeit oder an Geld hat eingehen lassen, dem früheren Inhaber der Vorzug gegeben werden soll, sofern derselbe unter den Bestimmungen der Zivildienst-Ordnung angestellt gewesen ist. …emand, der eine Stelle im städtischen …ldienst freiwillig aufgibt und län…ls ein Jahr fortbleibt, ohne sich …iederanstellung zu melden, kann …iter nur auf Empfehlung des …den Departements-Vorstehers … einhelliger Zustimmung der …-Kommissäre erhalten. — …g lautet eine Regel, daß als … betrachten ist, wer ohne … ausreichende Entschuldi…ge lang aus dem Dienste … Aenderung bestimmt, … Fällen eine Wieder…nag, wenn der Be… Tagen mit einer …fortbleiben …nd erklärt. …her sollten …ren Wunsch …eines Jahres …hen unter der …stellt worden …eines halben Jahres, wenn die Betreffenden schon vor Inkrafttreten des Zivildienst-Gesetzes angestellt waren. Wer seinen Urlaub überschreitet, ist als entlassen zu betrachten, es sei denn, er würde durch Krankheit verhindert, sich rechtzeitig wieder zur Stelle zu melden.

* * *

Der bisherige Friedensrichter Porter von Hyde Park hat sein Amt niedergelegt, weil er zum Sekretär der Drainage-Behörde gewählt worden ist. Zu seinem Amtsnachfolger wird das Richterkollegium dem Gouverneur den Anwalt Francis M. Charlton vorschlagen.

* * *

Die Schankwirthe Peter O'Neill und Michael Dohney aus dem Town of Lake versichern zwar hoch und theuer, daß sie ihre Geschäfte „eigentlich" nicht weiter geführt hätten, seitdem ihre Schanklizensen im vorigen Frühjahr erloschen waren, aber Herr Brandecker wird den Lizensen-Inspektor Delaney, der die Beiden nicht gemeldet hat, trotzdem bei der Disziplinarbehörde des Polizei-Departements wegen grober Pflichtvernachläßigung zur Anzeige bringen.

* * *

Der Statistiker des Gesundheitsamtes berichtet, daß in vergangener Woche in der Stadt 551 Todesfälle angemeldet worden seien, gegen 553 in der Vorwoche und 511 in der korrespondirenden Woche vorigen Jahres. Influenza wurde in 18, Lungenentzündung in 169 Fällen als Todesursache angegeben, Herzleiden in 49 Fällen. Seit dem 11. Dezember sind in der Stadt 30 Blatternfälle ermittelt worden. Von den im Isolir-Hospitale untergebrachten Blatternkranken ist bisher noch kein einziger gestorben.

* * *

Von einer Jury in Richter Cliffords Abtheilung des Kreisgerichts ist gestern der Werth eines zu Robert Laws Nachlassenschaft gehörenden Grundstückes am Flußufer nahe der 18. Straße, welches die Drainagebehörde zu Zwecken der Flußverbesserung gebraucht, auf $1.22½ per Quadratfuß festgesetzt worden. Das Anwesen mißt etwa 16,000 Quadratfuß; es werden dafür im Ganzen $20,875.23 zu zahlen sein.

Countyrichter Carter hat die Drainage-Behörde benachrichtigt, daß die Mitglieder des Sachverständigen-Ausschusses, der einen Aktionsplan für die Behörde entwerfen soll, die Bezahlung ihrer Arbeit nach Vollendung derselben dem Gutdünken der Behörde anheimstellen wollen.

* * *

Alderman Finn will morgen im Stadtrath beantragen, daß untersucht werden solle, ob die Ogden Gas Co. sich, im Widerspruch zu einer ausdrücklichen Bestimmung ihres Freibriefes, wirklich mit der People's Gas Light and Coke Co. verschmolzen habe. Sollte das fragliche Gerücht sich bestätigen, so will Ald. Finn darauf dringen, daß der Charter der Gesellschaft widerrufen werde. Vielleicht würde das den beiden Gasgesellschaften ganz recht sein. Die People's Co. würde dann das Geschäft, oder doch die Kunden der Ogden Co. offen übernehmen, ihnen statt 90 Cents $1.00 für 1000 Kubikfuß Gas berechnen und die Betriebskosten sparen, welche jetzt das Ausgabenkonto der Ogden Co. belasten.

* * *

Das Schulkomite der Civic Federation war gestern Abend wieder in Sitzung und lehnte noch einige weitere von den „Reformvorschlägen" ab, welche der zu diesem Zwecke ernannte Unterausschuß ausgearbeitet hatte.

* * *

Polizeichef Kipley hat gestern als ersten Detektive-Sergeanten, der unter der Zivildienst-Ordnung zu diesem Range aufsteigt, Dennis J. Tierney ernannt, der auf der Liste der Anwärter an zweiter Stelle stand. Weshalb er den ersten Anwärter, Fred E. De Celle, übergangen hat, wollte Chef Kipley nicht sagen. De Celle sei ein tüchtiger Beamter, erklärte er, und würde noch früh genug an die Reihe kommen.

* * *

Der Unterausschuß des stadträthlichen Komites für Rechtsfragen, welchem die vom Mayor vorgeschlagenen Abänderungen der Schankordnung zur Durchsicht überwiesen worden sind, wird morgen vielleicht vorschlagen, daß die Polizeistunde auf 1 Uhr statt auf 12 Uhr Nachts anberaumt werden solle.

* * *

Schulsuperintendent Cooley befürwortet die Einrichtung von Zweigstationen der öffentlichen Bibliothek in den Außendistrikten der Stadt, wo gegenwärtig die Schuljugend große Schwierigkeiten hat, sich mit passender Lektüre zu versehen.

Verjährte Rechte.

Im Frühjahr 1898 wurde, zusammen mit 114 von seinen Kameraden, der städtische Polizist John A. Nott ohne Angabe von Gründen aus dem Dienst entlassen. Er und die anderen auf's Pflaster Geworfenen standen nicht unter dem Schutze der Zivildienstordnung, deshalb glaubten sie, daß sie ihre Maßregelung ruhig hinnehmen müßten. Im letzten Herbst erst wurde Nott von einem rechtskundigen Freunde eines Anderen belehrt. Er wurde nun gegen die Stadt klagbar, indem er die Wiedereinsetzung in seine Stelle und die Nachzahlung seines Lohnes für die seit seiner ungerechtfertigten Entlassung verstricheneZeit verlangte. Gestern hat Richter Chytraus über sein Gesuch entschieden. Der Richter erklärt, der Polizeichef, bezw. der Mayor sei nicht berechtigt gewesen, Nott und dessen Schicksalsgenossen ohne Weiteres zu entlassen, aber diese hätten ihre Rechte verscherzt, indem sie über zwei Jahre lang warteten, ehe sie um Rechtsschutz nachsuchten.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Ein ungenannter Menschenfreund will $50,000 zum Bau einer Arbeiter-Halle beisteuern.

Die Jahreskonventionen des Nationalen Bau-Gewerkschaftsrathes und der Intern. Maurer-Union.

Die Bestrebungen zur schiedsgerichtlichen Schlichtung industrieller Kämpfe.

Richard F. Crane erntet den Dank seiner Angestellten.

Geschäfts-Agent William Hartmann von der Kundenschneider-Union macht in Gewerkschaftskreisen bekannt, daß ein ungenannt bleiben wollender Menschenfreund bereit sei, $50,000 zu einem Fonds beizusteuern für die Errichtung eines Hallenbaues auf dem Grundstücke Nr. 187 Washington Str., der den Arbeiter-Vereinigungen zum 'Heim' dienen solle. Zur Vorbedingung für die Ausfolgung seines Beitrages mache der Betreffende, daß von den Gewerk-Vereinigungen der Stadt für denselben Zweck eine Summe von $150,000 aufgebracht werde. Der Vorschlag wird nun wohl in den betheiligten Kreisen lebhaft erörtert und vielleicht angenommen werden. Allerdings würde die Aufbringung eines Fonds von $150,000 in den Kreisen der organisirten Arbeiterschaft geraume Zeit in Anspruch nehmen, und das ganze Projekt möchte schließlich scheitern an der Schwierigkeit, sich auf geeignete Persönlichkeiten zu einigen, denen die Verwaltung der Gelder zu übertragen wäre.

* * *

In Cincinnati wird morgen, Montag, der Jahreskonvent des Nationalen Baugewerkschaftsrathes eröffnet. Einen Hauptgegenstand der Berathungen dieser Körperschaft wird die Frage bilden, ob es rathsam, und falls rathsam, ob es möglich ist, den Chicagoer Baugewerkschafts-Rath fortbestehen zu lassen.

In Milwaukee tagt im Laufe dieser Woche die Internationale Maurer- und Steinsetzer-Union in jährlicher Konvention. Derselben wird, als wichtigstes Geschäft, von dem Lokalverbande in Philadelphia ein Beschlußantrag unterbreitet werden, daß es Mitgliedern des Maurerverbandes nicht gestattet sein solle, Steine zu setzen, die nicht von Unionleuten behauen sind. Gelangt dieser Beschluß zur Annahme, so würde das sehr zur Stärkung der Chicagoer Steinhauer-Union beitragen, die in den letzten Jahren aus verschiedenen Ursachen, worunter eine schon lange währende Mißwirthschaft in ihrer inneren Leitung nicht die mindeste ist, viel von ihrer einstigen Bedeutung eingebüßt hat. Dieselbe würde sich dann vielleicht veranlaßt sehen, sich der Maurer-Union als Zweigorganisation anzugliedern.

* * *

Im Grand Pacific-Hotel tagten gestern Nachmittag Mitglieder des Komites, das hier kürzlich in der Konferenz, welche die National Civic Federation einberufen hatte, mit der Anbahnung des schiedsgerichtlichen Ausgleichs für alle Streitfragen zwischen Unternehmern und Arbeitern beauftragt worden ist. Da sich kaum die Hälfte der zwölf Mitglieder des Komites zu der Sitzung eingefunden hatte, so wurde vorläufig noch nicht zur permanenten Organisirung geschritten. Zeitweilig wurde Herr A. C. Bartlett, von der Firma Hibbard, Spencer, Bartlett & Co., zum Vorsitzenden gewählt, und Herr Ralph Easley von der National Civic Federation zum Sekretär. Es wurde beschlossen, ein literarisches Bureau zu gründen, welches an eine möglichst große Anzahl von Unternehmern und alle bekannten größeren Arbeiter-Organisationen Anfragen richten soll, wie sie sich zu der Schiedsgerichts-Frage stellen, und welche Vorschläge sie zu einer befriedigenden Lösung dieses Problems zu machen haben. Mit der Leitung des Bureaus beauftragt wurden die Herren Hermann Justi, vom Verband der Illinoiser Kohlengrubenbesitzer, Fred. Driscoll, vom Verband der Zeitungsherausgeber, und Präsident Daniel Keefe von der Internationalen Union der Dockarbeiter. Ein Antwortschreiben, wie man deren nun Hunderte und Tausende zu erlangen hofft, war bereits eingelaufen, und zwar von Hrn. Edward P. Ripley, dem Präsidenten der Atchison, Topeka & Santa Fé-Bahn. Herr Ripley ist zu Gunsten festgegliederter Verbände, sowohl auf Seiten der Arbeiter, als auch auf der der Unternehmer. Er glaubt, daß zwischen solchen Organisationen, wenn ihre Vertreter einander ohne Ueberhebung gegenüberstehen, sich ein Ausgleich bestehender Differenzen fast immer werde zu Stande bringen lassen. Erweist sich solches als nicht möglich, so ist er für die Anrufung eines Schiedsgerichtes, dessen Urtheil für beide Theile bindend sein soll, sofern sie beide vorher eine entsprechende Erklärung abgegeben haben. Mit der Zeit, meint er, würde die Gewohnheit es herbeiführen, daß die streitenden Parteien sich dem schiedsgerichtlichen Urtheile ganz von selber willig fügen.

* * *

Herrn Richard T. Crane, dem Präsidenten der „Crane Company," Nr. 10 N. Jefferson Straße, wurde gestern, im Namen der 3500 Angestellten seiner Firma, von einem Komite der am längsten bei dieser beschäftigten Leute eine künstlerisch ausgeführte und prachtvoll gebundene Dankes-Adresse überreicht, worin die Arbeiter dem Genannten ihre Dankbarkeit ausdrücken für die Humanität, die er ihnen gegenüber allzeit bewiesen. Herr Crane war so ziemlich der erste Großindustrielle, welcher seinen Angestellten bald nach Beendigung der letzten Krise freiwillig eine beträchtliche Lohnaufbesserung gewährte. Er hat in dem ausgedehnten Betriebe der Firma den Samstag zum Halbfeiertag für die Angestellten gemacht und außerdem eine Art Gewinnbetheiligung eingeführt, indem er den Angestellten zu Weihnachten als Extra-Vergütung 5 Prozent vom Betrage ihres Jahreslohnes auszahlen läßt.

Februar-Grandjury.

Dieselbe wird ihre Sitzung am 18. nächsten Monats beginnen.

Die Jury-Kommission hat nunmehr die Namen von 50 Bürgern ausgeloost, die zur engeren Auswahl für die aus 23 Mitgliedern bestehende und am 18. Februar zusammentretende Grandjury des Februar-Termins kommen werden. Die Liste weist die folgenden Namen auf: Henry Burdorf, 753 W. 14. Str.; George A. Merrill, 1220 Michigan Ave.; John L. McDonald, 464 N. Normal Parkway; Geo. W. Meyers, 995 Clifton Park Ave.; Bert Remington, 874 Sawyer Ave.; Wendell P. Herrick, 626 Carmen Ave.; Francis E. Browell, 496 W. Monroe Str.; H. J. Cosgrove, 1818 Diversey Boulevard; Martin J. Carney, 246 66. Str.; Frank W. Miller, 41 N. Western Ave.; George J. Knott, 4327 Central Str.; Richard Roberts, 4161 Princeton Ave.; James W. Burton, 4549 Emerald Ave.; R. J. Mason, 489 W. Jackson Boulevard; John A. Lynch, 44 Burton Place; S. L. Willard, Wilmette; Christoph Hotz, 301 W. Adams Str.; Hermann L. Denis, 1425 W. Monroe Str.; George A. Ludington, 300 W. Adams Str.; Robert E. Hills, Desplaines; John Lingenberg, 519 Marshfield Ave.; William Loades, 1002 N. Wood Str.; Simon H. Crane, 4238 Drexel Boulevard; Willie W. Graves, 6745 Prairie Ave.; Willie F. Keep, 387 Dearborn Ave.; Leo Heilbron, 134 W. 45. St.; Albert G. Bryan, 2563 N. Paulina Str.; Henry Berry, 1220 N. Tolman Ave.; West R. Cullis, 287 Giddings Str.; Willie E. Dankert, 227 Circle Ave.; Charles H. Nichols, 3630Grand Boulevard; Thomas P.Philipps, 2241 Michigan Ave.; Isaac F. Rubel, 3547 Indiana Ave.; Watson F. Blair, 164 Rush Str.; Philipp Henrici, 48 Lincoln Ave.; James W. Janey, 4729 Greenwood Ave.; Peter Marshall, 353 W. 16. Str.; Jacob W. Gimbel, 3661 Michigan Ave.; Ernest M. Whittle, 6732 LoweAve.; William Gately,5931 Eggleston Ave.; H. B. Ferriß, 1352 Sheridan Road; Richard O'Connell, 3631 Vernon Ave.; Thomas C. Boyd, 333 Bowen Ave.; Ed. S. Lloyd, 2365 N. Ashland Ave.; C. J. Dore, La Grange; Albert Ellinger, 342 LaSalle Ave.; Chauncey F. Newkirk, 237 Montrose Ave.; Eugene F. Pearson, Lakota Hotel; Thomas B. O'Connell, 30 W. Taylor Str.; George H. Rees, 1341 Wellington Str.

Die Großgeschworenen des Januar-Termins werden ihre Sitzung am 21. Januar eröffnen.

Soll keine Lizens erhalten.

Auf Grund der schweren Anklagen, welche kürzlich bei dem Staatsanwalt und bei Coroner Traeger über die Verwaltung des, angeblich unter der Leitung des Bischofs Kolowski stehenden St. Antonius-Hospital, an Frankfort und Robey Str., eingelaufen sind, betraute Gesundheitskommissär Reynolds seinen Assistenten Dr. Hunt mit einer Untersuchung der Angelegenheit. Derselbe berichtete seinem Chef, daß das Hospital ohne die vorgeschriebene Lizens betrieben werde, und daß er die Verwaltung desselben benachrichtigt habe, daß sie gehalten sei, eine solche zu erwirken. Dr.Reynolds dürfte ein dahingehendes Gesuch abschlägig bescheiden und, im Falle das Hospital dann nicht geschlossen wird, die verantwortlichen Personen verhaften lassen. Wie Dr. L. Slominski, 113 N. Robey Str. wohnhaft, und früher als Arzt in dem Hospital thätig, angibt, machte die Hospitalverwaltung ein Geschäft daraus, alte Leute, die über einige Mittel verfügten, in das Hospital zur Verpflegung bis an ihr Lebensende aufzunehmen. Als Gegenleistung hatten sie angeblich dem Hospital dafür ihr Besitzthum zu verschreiben, und die Behandlung, die ihnen später im Hospital nach der Behauptung von Dr. Slominski zu Theil wurde, soll nicht gerade die allerbeste gewesen sein. Bekanntlich erstickten kürzlich zwei Insassen des St. Antonius-Hospitals, der 65 Jahre alte John Bajerski, und ein sechs Monate alter Säugling an Leuchtgas. Dr. Slominski behauptet, er hätte schon bei der damals abgehaltenen gerichtlichen Leichenschau Enthüllungen über die Zustände im Hospital machen wollen, habe dies aber aus Furcht vor thätlichen Mißhandlungen von Seiten der Leiter der Anstalt, nicht zu thun gewagt. Im Falle sich Zeugen finden, die bereit sind, dem Staatsanwalt erhärtetes Beweismaterial an die Hand zu geben, so will derselbe die Angelegenheit den Großgeschworenen unterbreiten.

---

* Bei einem gestern Abend in der Wirthschaft an Taylor und Halsted Str. geführten Streit über die Fähigkeit, einen eigenartigen und selten bei einer Caram…age-Partie ausgeführten Stoß auf dem Billard machen zu können, geriethen John Dooley, von No. 22 West Taylor Str., und Patrick Burns, No. 157 Peoria Str. wohnhaft, heftig aneinander. Dooley zog in rasender Wuth ein Messer hervor und brachte damit seinem Gegner so schwere Verletzungen bei, daß er nach dem County-Hospital geschafft werden mußte. Die ihn dort behandelnden Aerzte befürchten, daß Burns nicht mit dem Leben davonkommen wird. Der Messerheld wurde später von der Polizei in der Wohnung von Mamie Hirsch, No. 22 Boston Straße, ermittelt und festgenommen. Burns linke Hand ist derartig vermessert, daß sie amputirt werden muß.

Entsetzliches Unglück.

Die alte Vorwärts-Turnhalle an W. 12. Str. der Schauplatz desselben.

Fünf Personen sind an den erlittenen Verletzungen gestorben.

Eine große Anzahl anderer wurde bei der Panik mehr oder minder schwer verletzt.

Ein irrthümlicher Feuerruf führte die Katastrophe herbei.

Ein schreckliches Ende nahm gestern Nachmittag eine, von 1500 Schulkindern besuchte Theatervorstellung in der alten Vorwärts-Turnhalle, No. 251 West 12. Straße. Als aus einer, im hinteren Theil der Halle gelegenen Oeffnung der Luftheizung eine dicke Rauchwolke drang, rief ein in der Nähe des einzigen Ausgangs der Halle sitzender Junge: „Feuer, Feuer!" und stürzte zur Thür hinaus. Im nächsten Augenblick bildeten die Kinder, welche unten im Saal saßen, einen unentwirrbaren, sich schlagenden und stoßenden Knäuel. Die Stärkeren traten die Schwächeren, rücksichtlos in ihrer verzweifelten Angst, unter die Füße. Die Kinder, welche ihren Platz auf der Gallerie hatten, und des Gedränges wegen die Treppe nicht schnell genug hinabkommen konnten, setzten in ihrer Verzweiflung über die Brüstung der Gallerie in den Saal hinab, Andere wieder rissen die Fenster auf und stürzten sich auf die Straße hinunter. Vergeblich warfen sich die in dem Saal stationirten Polizisten dem sich unaufhaltsam der Thür zuschiebenden Knäuel entgegen, vergebens sprangen die Darsteller von der Bühne herab, um die von wilder Panik erfaßten Kinder zur Vernunft zu bringen, das Unheil nahm seinen Lauf. Ein Passant, welcher die Kinder aus dem Gebäude stürzen sah, gab einen Feueralarm ab, auf welchen hin auch Kapt. Wheeler von der Revierwache an Maxwell Str. seinen Patrouillewagen bemannte und sich persönlich nach der Unglücksstätte begab. Dort sah es schauerlich aus. Ueber hundert, zum Theil schwerverletzte Kinder wanden sich unter gellenden Schmerzensrufen auf dem Fußboden.

Kapt. Wheeler ließ sofort die Patrouillewagen der nächsten Polizeistationen kommen, um für den Transport der Schwerverletzten nach dem nächsten Hospital zu sorgen. Leichter Blessirte wurden nach den in der Nähe gelegenen Apotheken gebracht, wo ihnen die erste Hilfe zu Theil wurde. Fünf der Verletzten starben kurze Zeit, nachdem sie im Hospital eingeliefert worden waren.

Die Todten sind:

Regina Mellenbach, 5 Jahre alt, 364 W. 14. Str. Starb in Graßlers Apotheke an Halsted und 12. Str.

Frau Anna Solomon, 37 Jahre alt, 574 Jefferson Str. Starb im County-Hospital.

Anna Goldberg, 7 Jahre alt, 108 Johnson Str. Starb auf dem Transport nach dem County-Hospital.

Birdie Zeidmann, 11 Jahre alt, 695 S. Sangamon Str. Starb auf dem Wege nach dem County-Hospital.

Beckie Libsky, 15 Jahre alt, 383 S. Halsted Str. Starb auf dem Transport nach dem County-Hospital.

Schwer verletzt wurden:

Fanny Jacobson, 32 Jahre alt, 607 S. Sangamon Str. Nach dem County-Hospital übergeführt.

Fanny Bermont, 35 Jahre alt, 27 Liberty Str. Nach Hause gebracht.

Unidentifizirte Frau, etwa 35 Jahre alt. Nach dem County-Hospital gebracht.

Unidentifizirte Frau, etwa 25 Jahre alt. Nach dem County-Hospital übergeführt.

Max Margolis, 8 Jahre alt, 294 De Koven Str., wird wahrscheinlich sterben. Nach dem County-Hospital gebracht.

Louisa Friedmann, 5 Jahre alt, 542 Sangamon Str. wohnhaft, Schädelbruch; wird sterben. Nach dem County-Hospital geschafft.

Frau Rebecca Richter, 430 Desplaines Str., Verletzungen am Kopfe und an den Beinen. Nach ihrer Wohnung geschafft.

Mamie Becker, 20 Jahre alt, 217 West 12.Str.; innerlicheVerletzungen. Nach Hause gebracht.

Becky Adler, 16 Jahre alt, 262 Maxwell Str.; an den unteren Extremitäten verletzt. Nach Hause geschafft.

Rose Cammerman, 8 Jahre alt, 463 DesplainesStr.; Kopfwunden und innerliche Verletzungen. In bewußtlosem Zustand nach dem County-Hospital übergeführt.

Unter den Leichtverletzten befinden sich:

Sarah Goldberg, 12 Jahre alt, Nr. 108 Johnson Str.; Annie Rißmann, 8 Jahre alt, 325 W. 12. Place; Jacob Rißmann, 10 Jahre alt, 325 W. 12. Place; Bessie Rißmann, 6 Jahre alt, 325 W. 12. Place; Frau Ida Rißmann, 325 W. 12. Place; Minnie Hoffmann, 18 Jahre alt, 212 Maxwell Str.; Harry Harris, 13 Jahre alt, 503 Jefferson Str.; Sarah Kohl, 45 Jahre alt, 137 De Koven Str.; Mollie Frank, 19 Jahre alt, 288 W. 14. Str.; Reuben Frank, 16 Jahre alt, 288 W. 14. Str.; Harry Cohen, 10 Jahre alt, 433 Halsted Str.; Rose Rosenbaum, 13 Jahre alt, 155 De Koven Straße; Mayer Margolis, 446 Union Str.; Mamie Margolis, 4 Jahre alt, 294 DeKoven Str.; Nettie Hirschberg, 25 Jahre alt, 143 West 12. Straße; Maggie Baker, … Jahre alt, 217 W. 21. Str.; … 60 Wilson … alt, 60 Wi… Jahre alt, …

Berm…

Ein nich… altes Mädch… sterbendem …

… aus der Graßler'schen Apotheke gebracht wurde; Frau George Schaefer, die angeblich an der W. 14. Str. wohnt, und die 18 Jahre alte, 137 W. Taylor Str. wohnhafte Rose Kohn.

Sobald die Kunde von dem Unglück sich in der Nachbarschaft verbreitet hatte, sammelte sich eine große Menschenmenge vor der Halle an. Eltern, deren Kinder der Vorstellung beiwohnten, kamen händeringend angestürzt und versuchten, sich Eingang zu verschaffen, wodurch die allgemeine Verwirrung nur noch erhöht wurde. Die Polizei hatte einen harten Stand, um die erregte Volksmenge auf der Straße davon abzuhalten, die Halle zu stürmen. Als die Verletzten auf Tragbahren ins Freie gebracht wurden, spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Hier warf sich eine Mutter über die blutige Gestalt ihres Kindes, dort versuchten Geschwister vergeblich, ein Brüderchen oder Schwesterchen in's Bewußtsein zurückzurufen. Die Bewohner der in der nächsten Nachbarschaft der Turnhalle liegenden Häuser stellten den Aerzten, die rasch herbeigerufen worden waren, ihre Wohnungen als Noth-Hospitäler zur Verfügung, so daß den schwerer Verletzten gleich an Ort und Stelle die erste ärztliche Hilfe zu Theil werden konnte.

Die Vorstellung, zu welcher die Kinder sich in hellen Schaaren eingefunden hatten, wurde von Madame Brown und Jacob Frank gegeben. Das Stück war schon beinahe zu Ende gespielt worden, als aus einer Oeffnung der Luftheizung der Halle, eine dichte Rauchwolke hervordrang.

Fast gleichzeitig rief ein in der Nähe des Ausganges sitzender Junge: „Feuer!" und in der nächsten Sekunde war ein jedes der 1500 Kleinen auf den Füßen. Madame Brown, die sich gerade auf der Bühne befand, erkannte die fürchterliche Gefahr sofort und rief den Kindern zu, ruhig sitzen zu bleiben, da keine Gefahr vorhanden sei, aber vergeblich. Erwachsene, welche sich im hinteren Theil der Halle befanden, warfen sich dem Strom der geängstigten Kleinen entgegen, der sich dem Ausgang zuwälzte, aber sie wurden bald selbst zu Boden gerissen, und über ihre Leiber hinweg drängte sich die Masse dem Ausgange zu

Die Polizisten Scheiber, Keefe und Hagemann von der Maxwell Str.-Revierwache, die im Saal stationirt waren, erkannten, daß Nichts im Stande sein werde, dem Verderben Einhalt zu thun, und sie richteten ihr Augenmerk nur noch darauf, das Aeußerste zu verhüten. Mit vereinten Anstrengungen rissen sie die Brüstung der Gallerie herunter, so daß die dort befindlichen Kinder wieder Luft bekamen und sich, soweit sie nicht schon in den Saal herab oder gar aus den Fenstern gesprungen waren, in Sicherheit bringen konnten. Unten im Saal, in der ersten Sitzreihe, saß auch Frau Jacob Mellenbach mit ihren zwei Kindern Regina und Olga, sowie ihrem Dienstmädchen. Als der Feuerruf erschallte, riß das Dienstmädchen die kleine Regina an sich und versuchte, sich einen Weg nach der Thüre zu bahnen. Schon hatte sie die von der Gallerie in den Saal führende Treppe erreicht, als sie zu Boden gerissen wurde. Hunderte von Füßen gingen über sie und das Kind hinweg. Als man dasselbe später nach der nächsten Apotheke brachte, starb es in den Armen eines Polizisten. Die unglückliche Mutter, welche Augenzeugin des grauenhaften Schicksals ihres Töchterchens war, sich aber durch die dicht gekeilte Masse nicht Bahn brechen konnte, liegt jetzt in ihrer Wohnung, 364 West 14. Str., auf den Tod erkrankt darnieder. Ein ähnliches Geschick ereilte die sieben Jahre alte Annie Goldberg, die mit ihren zwei Schwesterchen auf der Gallerie saß. Sie wurde über die Brüstung derselben in den Saal hinab gestoßen und trug einen Schädelbruch davon. Auf dem Transport nach dem Hospital erlöste sie der Tod von ihren Leiden. Ihren Schwestern gelang es, das Freie zu gewinnen, aber kaum waren sie in Sicherheit, als Beide ohnmächtig zu Boden sanken.

Nachdem die Halle endlich geräumt worden war, forschte die inzwischen auf dem Schauplatz erschienene Feuerwehr nach dem Heerd des Brandes, war aber nicht im Stande, Flammen zu entdecken. Später klärte der Verwalter Yueß das Geheimniß dahin auf, daß einer seiner Angestellten ein frisches Feuer in dem Ofen der Luftheizung anmachte, wodurch der Rauch in die Halle drang. Die Polizei forscht zur Zeit noch nach dem Jungen, welcher durch den Feuerruf die Katastrophe veranlaßte. Kapt. Wheeler erhielt gestern Abend einen anonymen Brief, dessen Schreiber behauptet, den Jungen zu kennen, und der auch dessen Namen angibt.

Kapitän Wheeler erklärte gestern Abend: „Wer für das Unglück verantwortlich zu halten ist, weiß ich … auf jeden Fall aber werde ich … rige Angelegenheit genau … um die Schuldigen zu … vor etwa Monatsfrist … Halle zu einer ähnlich… unglücklich … mals machte ich … darauf aufmerk… reine Mensch… Warnung … gen. Vorl… Bauami… werde … Vergni… …

… Glau… …e nicht im … eine Person zu … die Ohrringe gestoh…en.

Die alte „Vorwärts"-Turnhalle wurde im Jahre 1872 errichtet und ist Eigenthum einer Gesellschaft, deren Präsident J. Yueß ist. Das Gebäude ist nicht mit Feuerrettungsleitern versehen, und die Halle hat nur einen Ausgang. Vor kaum einem Monat fiel, ebenfalls während einer Kindervorstellung, ein Theil des Kronleuchters herab, worauf eine Panik entstand, bei welcher über ein Dutzend Kinder schwer verletzt wurden.

Der Snell-Prozeß.

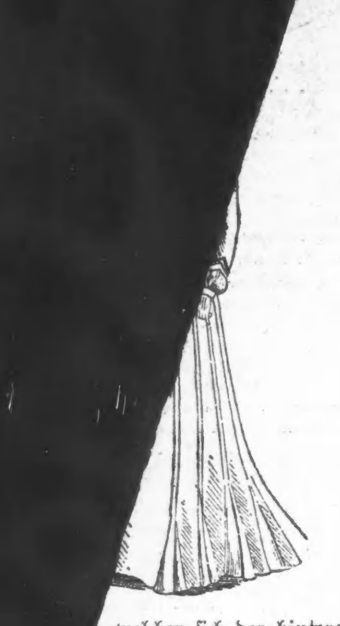
Die gestrigen Zeugenaussagen waren sehr ungünstig für Frau Stone.

In dem vor Richter Tuley verhandelten Snell-Prozeß legte gestern der Anwalt der beklagten Partei die Familienbibel sowie einStammbuch als Beweismaterial vor. In das Stammbuch hatte Frau Henrietta Snell den Namen und das Datum der Geburt eines jeden ihrer Kinder eingetragen, so auch denjenigen von Mary Snell. Späterhin — so scheint wenigstens die Farbe der Tinte anzudeuten, mit welcher die Worte geschrieben wurden, da sie nicht so blaß sind, wie die übrigen Eintragungen — radirte Frau Snell den hinter der Eintragung „Mary" stehenden Namen „Snell" aus und schrieb den Namen „Hughes" über die radirte Stelle. In gleicher Weise war auch der Geburtsort von „Illinois" in „New York" abgeändert worden. Da die späteren Eintragungen dieselbe Handschrift aufweisen, so rühren sie zweifellos ebenfalls von der Hand von Frau Snell her. Frl. Ida Bjoernstadt, welche zehn Jahre lang im Snell'schen Hause lebte, identifizirte außerdem die Handschrift als diejenige von Frau Snell. Im Kreuzverhör gab die Zeugin zu, daß Frau Snell ihr einmal sagte, sie glaube, daß ihr Sohn Albert mit ihrem Gelde sein Glück am grünen Tisch versuche. Die Behauptung, daß Albert Snell seiner Mutter gegenüber oft Gewalt anwendete, um ihr Geld zu entlocken, erklärt Frl. Bjoernstadt für unwahr, dagegen drohte er seiner Mutter, wenn sie ihm kein Geld geben wollte, gewöhnlich damit, daß er sie in den Zeitungen blamiren oder den Stall hinter dem Hause anzünden … wenn sie nicht herausrücke. … gens habe er meistens nur kleine Beträge gefordert, das seine Mutter alle seine sonstigen … bezahlte. Ueber Frau Stone … Frau Snell des Oefteren mit Frl. Bjoernstadt gesprochen und ihr erzählt haben, daß ihr Gatte, Amos Snell, das Kind, als es etwa fünf Jahre alt war, und seine Mutter entweder gerade gestorben war oder im Sterben lag, mit sich nach Hause gebracht habe. Mary Snell, oder richtiger Mary Hughes, sei nie formell adoptirt worden, und deswegen, so habe Frau Snell der Zeugin erklärt, hinterlasse sie in ihrem Testament auch ihren richtigen Kindern … Eigenthum, da Blut dicker als W… sei. Aehnliche Aussagen machten … Eisenwaarenhändler John F. … chant, welcher im Jahre 1857 bei … Familie Snell wohnte, sowie Will… P. Gray, welcher mit derselben … kannt war, als sie noch in Jeffer… wohnte. Zuletzt wurden eineAnzahl … schäftsleute und Angestellte von die… vernommen. Sie erklärten, daß F… Snell ihrer Ueberzeugung nach sich … Vollbesitz ihrer geistigen Fähigkeit… befand. Der Fall wird am Dienst… Vormittag des Weiteren verhandel… werden.

Vorgeblicher Selbstmord-Kandida…

Ben Greengard meldet schriftlich, daß er in den Tod gehen werde.

Von der Revierwache an Harrison Str. aus wurden gestern sämmtliche andere Polizeistationen der Stadt aufgefordert, durch ihreMannschaften nach demVerbleib von Ben Greengard, 3222 State Str. wohnhaft, forschen zu lassen. Greengard, der früher mit seinem Bruder Max in dem angegebenen Hause eine Möbelhandlung betrieb, soll geistesgestört sein und sich zuletzt mit dem Plane getragen haben, Selbstmord zu begehen. Vorgestern Abend belegte Greengard ein Zimmer in dem Logirhause von J. M. Moser, 349 Clark Str. Da er sich bis gestern Mittag noch nicht wieder gezeigt hatte, so ließ Moser die Thüre des Zimmers aufbrechen, und man fand in demselben eine, noch halb mit Karbolsäure gefüllte Flasche, sowie Rock und Weste des Insassen, von diesem selbst war aber keine Spur zu entdecken. Auf dem Tisch lag ein, keine … der Brief … mein… …



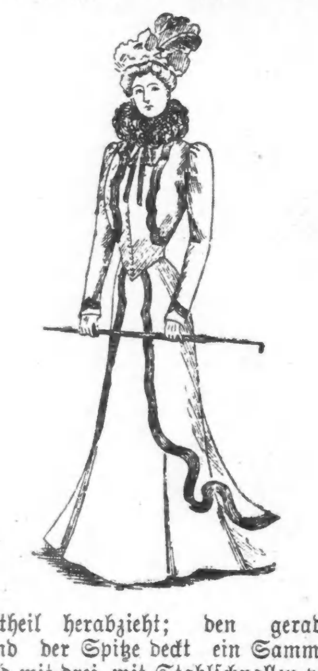
…, welcher sich der hinteren …infügt. Da hat man also … unpraktische schräge Fadenlage, die ein unangenehmes Ausdehnen und Beuteln des Stoffes verursacht. Das Zuviel der oberen Weite, welches freilich nur gering ist, wird seitwärts durch Abnähen eingeschränkt, hinten durch schmale, hochstehende Säumchen, die unterhalb der Hüften ausspringen. Starke Damen, die gern ihre Taille verlängern möchten, schneiden den Rock oben schnebbenartig aus und umlagern den Rand mit einer Schnur, welche den Gürtel ersetzt. Drucknöpfe halten den Rock in seiner richtigen Lage auf dem Taillenrande fest. Um bei der enormen unteren Rockweite einen schönen Fall der Falten zu erzeugen, fügt man dem Rande eine Bleischnur ein, die für diesen Zweck angefertigt, von einem Paspel umhüllt ist und unter einem Besatztheil des Futterrocks oder unter dem Rockstoß verborgen wird. Damit der obere Rocktheil nun wirklich auch die gewünschte faltenlose Knappheit zeige, steift man ihn daselbst wohl auch mit kurzen Fischbeinstangen ab. Das sind nun freilich alles kleine Kunstgriffe, die von einer geschmackvollen Modistin besser vermieden werden.

Inzwischen wogt der Kampf um das Korsett unentwegt weiter. Dieje-

… welche von seinem Zwang befreit, … leicht und wohlig aufathmen, und es für einen Frevel halten, den natürlichen menschlichen Wuchs zu entstellen, suchen mit Recht für das korsettlose Kleid Propaganda zu machen. Jene aber, deren Augen so sehr an … künstlichen Modeformen ge… sind, daß ihr Begriff der S…heit sich verwirrt hat, so daß es ihnen undenkbar erscheint, ohne eine sogenannte Verfeinerung der Gestalt auskommen zu können, sehen wohl ein, daß ihre üblichen Kampfesmittel versagen und daß sie über kurz oder lang doch unterliegen müssen. Deshalb sucht man wohl zu retten, was noch zu retten ist. Man will sogar auf die Wespentaille verzichten und empfiehlt ein Pariser Korsett, das über dem Magen so weit ist, daß noch ein freier Raum zwischen Körper und Kleidungsstück besteht; damit sollen die Vorwürfe der Gesundheitsschädlichkeit entkräftet werden. Aber man höre weiter und urtheile dann selbst, ob diese Behauptung Stand halten kann. Die gewünschte erkünstelte Schlankheit soll nämlich dennoch erzwungen werden und zu diesem Zwecke ist das Korsett sehr hoch und sehr lang und hat am unteren Rande zwei seitliche Schnürvorrichtungen, die den Leib zusammendrücken. Außerdem sollen aber auch die Hüften so wenig merklich wie möglich hervortreten, sie werden deshalb mit Gurtenstoff fest umspannt und dieser wird durch daran befestigte breite Strumpfhalter noch straffer heruntergezogen. Auch deutsche Modenzeitungen haben diese breiten Strumpfhalter aufgenommen, mit der direkten Em… daß sie die Leibesstärke … daß starke …

…selben am Korsettrand zu befesti…, eins vorn über dem Leib, das …ere über den Hüften!! Wo hier … vielgerühmte Pariser Grazie zu …den sein soll, ist unerfindlich, ein …artig eingezwängter Körper muß natürlich steif und hölzern erscheinen. Auch mit manchen französischen korsettlosen Kleidern, die den Schein erwecken, als trägen sie den modernen Anforderungen zur Verbesserung der Frauenkleidung Rechnung, ist es eine eigene Sache. Freilich, sie machen das Korsett entbehrlich, aber nur aus dem Grunde, weil dieses gleich in die Taille mit hineingearbeitet wurde. Das ist nun gerade nicht neu und war vor Zeiten auch schon üblich, aber Anno dazumal bildete das eingenähte Schnürleibchen nur die nothwendige Schlußvorrichtung des Kleides und war gegen den heutigen Panzer ein unschuldiger Zwerg. Mit Hilfe dieses eingenähten Korsetts giebt der Pariser Schneider jeglicher Kleimform den gerühmten tadellosen Sitz, der den Körper nach dem jeweiligen Geschmack dem Kleide anpaßt, anstatt es umgekehrt sein sollte, d. h. das Gewand sich nach der Körperform zu richten hätte.

Voll vornehmer Einfachheit erscheint das Kleid aus hellbraunem Tuchstoff mit dunkler schattirtem Sammet- und elfenbeinfarbenem Guipürebesatz, Fig. 1. Der Rock ist an den Seiten gruppenweis in je drei Falten gesteppt, die unten abgestuft ausspringen. Hinten in der Mitte hat er drei sich entgegenstehende fächerartig eingelegte Falten. Ein vorn durch Fischbein schnebbenartig gesteifter, ca 5 Zoll breiter Sammetgürtel, der seitlich unsichtbar geschlossen wird, begrenzt die hinten glatte, vorn an der einen Seite in Schrägfalten geordnete Taille. Diese ist mit einer zackenförmig ausgeschnittenen und mit Guipüre bedeckten Passe aus Sammet gearbeitet, von der aus sich am seitlichen Schluß, ein mit Guipürespitze geschmückter schmaler Sam-



mettheil herabzieht; den geraden Rand der Spitze deckt ein Sammetband mit drei, mit Stahlschnallen verzierten Sammetschleifen. Die Aermel haben Epauletteneinsätze aus Sammet und Guipüre und am Handgelenk krause, auf dem Futter befestigte Unterärmel aus elfenbeinfarbener plissierter Seide mit Sammetbündchen. Die etwas weiteren Tuchärmel sind unten bogenförmig ausgeschnitten und mit Sammet besetzt. Der runde vorn aufgeschlagene Kastorhut ist mit gleichfarbigen Federn und Panne, sowie mit einer schönen Stahlschnalle verziert.

Die elegante Toilette, Figur 2, für die sich auch sehr gut ältere farbige oder schwarze Seidenkleider aufarbeiten lassen, besteht aus einem Unterkleid von farbiger Seide, am Original rosa und grün changeant, das mit plissierter, schwarzer Gaze bedeckt ist. Diese wird von schönen Bordüren aus gelblicher point-lace-Spitze unterbrochen. Die mit kleiner Schneppe gearbeitete Taille ist gürtelartig mit gefalteter, schwarzer Seide bekleidet und vorn am Schluß mit einem Jabot aus Gaze und Spitze garniert. Die Gazeplisses bestehen aus zwei je eine Yard, die darauf liegenden Spitzenbordüren aus zwei je eine halbe Yard langen Enden. Ein Gazekräuschen umrandet den Stehkragen, der hinten geschlitzt ist und daselbst einen keilförmigen, plissierten Gazeeinsatz hat.

Den Schmuck des erdbeerrothen Homespunkleides, Figur 3, bilden nach der Form geschnittene Streifen aus schwarzem Tuch, die in einfachen Linien gehalten sind. Glatt die Hüften umspannend ist der leicht schleppende Rock unten an der Vorder- und Seitenbahn in gegeneinander gekehrte, mäßig tiefe Falten geordnet. Hinten hat er einige flache, oben festgesteppte Fächerfalten. Die Streifgarnitur beginnt oben zu beiden Seiten der Vorderbahn und zieht sich, verschieden große, dem modernen Geschmack entsprechende wellenförmige Figuren bildend, rings um den Rock. Die Taille ist vorn … rund … Tuch,

theils jäck… mit Homespun bekleidet und das Jäckchen scheinbar abgrenzend, bogenförmig mit Tuchstreifen garniert; die langen Aermel erweitern sich kelchförmig und sind mit Tuchstreifen besetzt. Den Stehkragen aus weißem Tuch deckt eine Boa aus schwarzen Federn, die vorn mit Band geschlossen wird. Für das Toquehütchen ist schwarzer weißgepunkteter Sammet und erdbeerrothe Seide, die in lose Puffen geordnet ist, gewählt, vorn steckt ein Stutz schwarzer Phantasiefedern.

Der hübsche jugendliche Anzug Figur 4 ist aus erdbeerrothem Tuch gefertigt und mit Besatz von schwarzem Astrachan verziert. Ueber den Futterrock mit hohem angesetzten Plissevolant fällt der in tiefe abgesteppte und unten lose ausspringende Falten gelegte Tuchrock, der um den Saum mit fünf Reihen Steppnähten versehen ist. Der Futtertaille ist ein runder hoher, in Falten gelegter Miedergürtel aus schwarzem Sammt oder Seidenrips fest aufgesetzt; darüber fällt das mit leichtem Flanell und Atlas gefütterte Bolerojäckchen, dessen getheiltes Vordertheil mit Steppnähten verziert ist, die auch rings um die Kante laufen. Den seitwärts angebrachten Schluß vermitteln Schnuröfen und Kugelknöpfe. Revers und Stehkragen sind mit Astrachanpelz belegt; die langen engen Aermel sind mit Kugelknöpfen besetzt. Auf dem erdbeerrothen Sammttoquet geben schwarze Sammtdraperien und Straßagraffen den Ausputz ab.

Im Dienst der Wissenschaft.

Am 26. October 1888 waren vom Altonaischen Unterstützungs-Institut 78,000 Mark der Stadt Altona unter der Bedingung zur Verfügung gestellt worden, daß die Stadt bis spätestens 1. October 1892 Baulichkeiten für ein Museum herstelle. Dieser Termin wurde jedoch verlängert und im Jahre 1898 auf dem Kaiserplatz mit dem Bau begonnen. Das nach den Plänen der Architekten Reinhardt und Süssenguth in Charlottenburg ausgeführte Gebäude hat im Erdgeschoß au-

Das Museum.

ßer einer weiten Halle die Räume für die Verwaltung, Bibliothek- und Lesezimmer und die Ausstellungsräume für die naturhistorische Abtheilung des Museums. Im oberen Geschoß befinden sich außer einem für 250 Personen berechneten Auditorium die Räume für die kulturhistorische Abtheilung, in der die kulturelle Entwickelung der Provinz Schleswig-Holstein in Zimmereinrichtungen, Trachten, Wirthschaftsgeräthen und so weiter zur Darstellung gelangen soll. In den Kellerräumlichkeiten wird die Fischereiausstellung ihren Platz finden. Die Eröffnung des neuen Museums wird voraussichtlich im Frühjahr stattfinden.

Darnach Geld — darnach Waare!

Alte Jungfer (zum Heirathsvermittler): „Der Mann, mit dem Sie mich verheirathen wollen, scheint aber nicht sehr gefühlvoll zu sein?“

Vermittler: „Ich bitt' Sie für die fünfzig Mark, die Sie anwenden wollen, können Sie keinen Lyriker verlangen!“

Einzige Gefahr.

Trinker (der in's Wasser gefallen): Auswendig vertrag' ich's schon—wenn ich nur nix schluck'!"

— Aus einer Gemeinderathssitzung in Krähwinkel. „... Und das sage ich Ihnen, meine Herr… ich stimme nicht für die Leichenverb…nung. Meinetwegen mögen sich die …erren verbrennen lassen, so oft sie w…n, ich selber verlange aber, begr… zu werden, so wie ich dies von K…eit an gewöhnt bin.“

Auf der rothen Erde.

Das westfälische Bauernhaus, von stattlichen, oft tausendjährigen Eichen umrauscht, ist ein hohes gewaltiges, aus Balken gezimmertes Giebelhaus. Die mit weißem Kalk getünchten Wände und die meist grün oder blau gestrichenen Balken und Giebel, welch' letztere mitunter noch durch bunte Fensterchen geziert sind und im First in zwei sich kreuzenden, aus der heidnischen Zeit herübergenommenen Pferdeköpfen auslaufen, contrastiren angenehm mit dem farblosen, einförmigen, mit Moos und andern Pflanzen überwucherten Strohdach, auf dem der von den Bauern so heilig gehaltene Storch eine sichere, geschützte und gern gesehene Wohnstätte findet. Der Haupteingang des Hauses, ein hohes, breites Thor, befindet sich in der Mitte der Giebelseite und ist als Schaustück dementsprechend auch würdevoll geschmückt. An den beiden Seitenpfosten ziehen zierliche, unten aus einem Töpfchen herauswachsende, mit Blumen und Früchten behangene Ranken hinauf, die oben meist mit einer tulpenartigen Blüthe abschließen. Sie sind in die Pfosten entweder eingeschnitten oder mit grellbunten Farben gemalt. In den eingeschnittenen Sprüchen und Versen des breiten oberen Querbalkens spiegelt

Bauernhaus.

sich der Sinn des Bewohners wider. So liest man zum Beispiel die Sprüche: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen“ oder: „Dein Leben lang habe Gott vor Augen und im Herzen“ oder die Verse:

„Jesus, der dies Haus gegeben,
Will auch gerne darin leben,
Denn er kann es vor Gefahren
Besser als der Mensch bewahren.“

Auch der Name des Besitzers und seiner Frau oder in alten Häusern der des Vorfahren ist gewissenhaft eingegraben. Tritt man durch das Thor in das Innere des Hauses, so gelangt man zuerst auf die hohe, weite Tenne oder Diele, die so geräumig ist, daß ein langer Erntewagen, mit vier Pferden bespannt, bequem darin Platz finden kann. Der Fußboden besteht aus geglättetem Lehm. Auf ihm wird das oben auf dem Boden aufgespeicherte Korn gedroschen, Häckel für das Vieh geschnitten, Flachs gehechelt und alles zur Wirthschaft Nöthige besorgt und angefertigt. An den Wänden hängen in geordneter Reihe und hübschen Gruppen die Ackergeräthe. Recht malerisch wirken die aus Körben bestehenden oder aus Stroh geflochtenen Hühnernester, die oben an den kräftigen Balken befestigt sind. Rechts und links von der Tenne befinden sich die Stallungen des Viehs. Die Pferde und Rinder sind so aufgestellt, daß sie ihre Köpfe der Tenne zukehren und von hier aus gefüttert werden können. Auch möge nicht unerwähnt bleiben, daß an den Balken oder auf daran befestigten Brettern die muntere Schwalbe gern ihr Nest baut. Sie wird von den Bewohnern sorgfältig geschützt, weil sie, nach ihrem Glauben, ihnen Glück und Segen bringt. Tritt ein Trauerfall ein, dann soll das Schwal-

Vorflur.

benpaar, wie man erzählt, sich dem Hause ein ganzes Jahr fernhalten und erst nach beendeter Trauer mit hellem Gezwitscher wieder seinen Einzug halten.

Im Hintergrunde der Tenne liegt das Vorhaus, ein quer vorgelagerter höherer Raum, der von zwei Seiten durch breite Fenster erhellt wird. An der Längswand stehen alte, geschnitzte oder bemalte Kleider- und Küchenschränke, ein in einer Ecke befindlicher Brunnen liefert das nöthige Wasser, eine Treppe führt von hier aus auf die weiten Bodenräume, und in den hohen Querbalken hängen luftig und kühl die geräucherten Würste und Schinken. Da sämmtliche westfälische Bauernhäuser in früherer Zeit Rauchhäuser waren und in ihnen der Rauch von dem niedrigen Herd in dicken Schwaden seinen Ausgang durch die beiden Seitenthüren und das Einfahrtsthor nehmen mußte, so sind die Wände und Balken der ältesten Häuser noch heute vom Rauch geschwärzt. Der Feuergefährlichkeit wegen ist dieser Zustand jetzt beseitigt, und man hat anstatt des alten niedrigen Herdes, der nebst dem mächtigen Kesselkrahn in manchen Häusern, wohl zum Andenken an die gute alte Zeit, stehen geblieben ist, einen modernen eisernen Kochherd aufgestellt, aus welchem der Rauch seinen Ausgang durch den Schornstein nimmt. Neben dem Vorhause befinden sich die Wohn- und Schlafzimmer, von denen Fenster den Ausblick sowohl ins Freie als auch auf die Tenne gestatten. Von dem in der Mitte des Hauses befindlichen Herd kann die Hausfrau, welche gewöhnlich neben demselben mit ihrer Arbeit sitzt, zu gleicher Zeit, ohne … sen, die Eingän…

…der und das Gesinde, sowie Pferde und Kühe im Auge behalten. Dasselbe ist auch dem Hausherrn von der Stube und seiner Bettstatt aus möglich, er kann zu jeder Zeit über alles die vollkommenste Aufsicht üben.

In neuerer Zeit hat sich allerdings neben den alten Holzhäusern in Westfalen der nüchterne rothe Ziegelbau angesidelt, der nicht die mindeste Eigenart aufzuweisen hat. Der Grund ist wohl darin zu suchen, daß das moderne Haus billiger herzustellen ist als das umfangreiche Holzhaus, zu dem eine große Menge Balken erforderlich sind. Während die Vorfahren ihre Eichen zum Hausbau verwandten, verkauft der theuren Holzpreise wegen der

Tenne.

jetzige Bauer seine Bäume und baut dafür das billigere und kleinere, aber schmucklose Ziegelhaus. Um den Eichenhain herum breitet sich der Acker aus, welcher von dem des Nachbars durch Hecken getrennt ist.

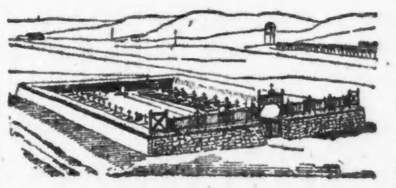
So bildet der westfälische Bauernhof, umgeben von Mauern, Zäunen oder Hecken, ein abgeschlossenes Besitzthum, das seinen besonderen Namen führt. Einzelhöfe bilden in politischer Beziehung eine Bauernschaft und mehrere derselben oder mehrere Dörfer ein Kirchspiel, dessen gemeinsame Kirche mit dem Friedhof der Mittelpunkt des Ganzen ist. In Folge seiner Abschlossenheit hat der westfälische Bauer noch die alten Trachten und Sitten seiner Vorfahren treu bewahrt. Wenn ihn etwa die Soldatenzeit nicht in andere Gegenden und zu andern Menschen führt, dann lernt er nur die nächste Umgebung kennen; alles, was außerhalb Westfalens liegt, ist ihnen fremdes Land. Der Bauer führt in seinem Eichenhain ein abgeschlossenes Leben, er bebaut seinen Acker und läßt für alles andere seinen Herrgott sorgen.

Opfer des Meeres.

Einer der merkwürdigsten Friedhöfe in Deutschland ist der Friedhof der Heimathlosen in Westerland auf Sylt. Er liegt nur wenige Minuten vom Strande der Nordsee entfernt. Ein Mauerwerk aus schwarzen Steinen bildet seine Einfassung. Eine schwarze Thür führt in das Innere. Auf schwarzer Tafel über dem Eingang stehen mit goldenen Buchstaben die Worte:

„Heimathstätte für Heimathlose.
Offenb. Joh. 14, 13.“

An diesem seltsamen Ort werden die Leichen, die das Meer hier an den Strand gespült hat, beigesetzt. Ehedem aber war es anders. Da wurden die Leichen an der Stelle am Strande verscharrt, wo man sie gefunden hatte; denn wen das Meer, so glaubte man, nicht in seinem Schooße behalte, den hätte Gott gerichtet, der dürfe kein ehrliches Begräbniß empfangen.



Der Friedhof.

Erst im Jahre 1855 gelang es dem wackeren Strandvogt Decker in Westerland, das alte Vorurtheil zu überwinden und den Heimathlosen eine ehrliche Ruhestätte zu geben, wo sie ganz in derselben Weise beerdigt werden, wie die Sylter ihre eigenen Todten bestatten. Zugleich wird über jedes Begräbniß ein genaues Protokoll aufgenommen, damit später vielleicht den Angehörigen der Bestatteten Auskunft gegeben werden kann.

Zur Zeit zählt der Friedhof 52 Grabhügel. Davon ist nur ein einziger mit einem Denkstein versehen, auf dem der Name des Todten genannt ist. Auf einem einfachen weißen Stein liest man die Worte: „Harm Müsker, verunglückte bei der Strandung der „Gerhardine“ vom 2. bis 3. October 1890.“ Auf den übrigen 51 Grabhügeln waren schlichte Holzkreuze angebracht, an denen der Tag der Auffindung und der Ort der Strandung der Leichen zu lesen ist, und zwar sind 30 Todte am Stande von Rantum und 21 am Stade von Westerland aufgefunden worden.

Nur immer gemüthlich.

A. (Herr, der im Wortwechsel Kameel genannt wurde, wuthschnaubend): Mein Herr, Kameel — Kameel — das ist zu viel.

B.: Na, ich habe nichts dagegen, bitte … …ch halt a anderes Viecherl

Eine neue Schwebebahn.

Der Triumphzug der modernen Technik führt nicht nur durch den Straßen- und Fabriklärm der Großstädte, er berührt immer mehr auf seinen siegreichen Bahnen auch die stillen Thäler abseit der breiten Heerstraße des Weltverkehrs, in deren weltfremde Einsamkeit bislang die „gellenden Rufe des Maschinenzeitalters“ noch nicht gedrungen waren. So hat die allgewaltige Technik wieder ein Fleckchen Erde erobert, dessen romantische Naturschönheiten schon lange nicht mehr in versteckter Heimlichkeit ein freudloses Dasein fristen, sondern deren Erschließung nur die Endstation einer seit Jahren vor sich gehenden Entwicklung bedeutet: die Schwebebahn in Loschwitz bei Dresden ist dem öffentlichen Verkehr übergeben wurden. In erster Linie soll das neue Verkehrsinstitut, das ein Gegenstück und eine Ergänzung der bereits mehrere Jahre bestehenden Drahtseilbahn ist, dazu dienen, das Loschwitz-Rochwitzer Hochplateau zu erschließen, um dieses Terrain nach Möglichkeit der Baulust und dem Verkehr nahezubringen.

Die ganze Bergbahn — denn das ist die neue Loschwitzer Schwebebahn — zerfällt in drei Theile, in die beiden Bahngebäude, die sogen. obere und

Ansicht der Bahn.

untere Station, und die eigentliche zweigeleisige Bahnstrecke, die etwa 300 Meter lang ist. Diese ruht auf einem festen und 32 losen, bis etwa 13 Meter hohen Jochen und hat auf 80 Meter Horizontallänge eine Steigung von etwa 83 Meter zu überwinden; das Gewicht der für den Bau der Joche verwendeten Eisenmassen beläuft sich auf 330 Tonnen. Der Weg der Bahnstrecke geht von der unweit der Loschwitzer Kirche gelegenen unteren Station über die nach dem Rochwitzer Plateau führende Victoriastraße, um dicht bei dem Restaurant Loschwitz-Höhe, neben dem sich die obere Station befindet, das Ende zu finden. Nicht ohne architektonischen Reiz sind die beiden Stationsgebäude, von denen das untere im vlämischen Renaissancestil, das obere mit den vier koketten Thürmchen im modernen Stil ausgeführt ist. Die inneren Einrichtungen beider Stationsgebäude sind so praktisch wie nur möglich. Das untere enthält den Fahrkartenschalter, von dem links und rechts Treppenauf-

Auf der Fahrt.

gänge — der eine für die ankommenden, der andere für die abfahrenden Fahrgäste — nach dem Perron führen, der durch ein großes Glasdach gegen die Ungunst der Witterung geschützt ist. Selbstverständlich ist auch kein Mangel an Wartezimmern für das Publikum, Diensträumen für das Bahnpersonal u. s. w. Umfänglicher ist das Gebäude der oberen Station, in der vor allem das Maschinenhaus mit seinen zwei großen Dampflocomobilen eingebaut ist. Unmittelbar neben diesem Stationsgebäude liegt eine geräumige Aussichtsterrasse, von der aus man, ebenso wie während der Fahrt, eine herrliche Fernsicht über das Elbpanorama genießt. Zur Personenbeförderung dienen vorderhand vier Wagen, von denen jeder 40 Sitz- und 10 Stehplätze aufweist, und die sämmtlich mit großem Geschmack und Comfort eingerichtet sind.

Der Bau der Loschwitzer Schwebebahn, die nur in der Barmen-Elberfelder eine Concurrenz in Deutschland hat, obgleich diese keine Bergbahn ist, wurde von der Gesellschaft Elektra ausgeführt. Die maschinelle Einrichtung rührt von der Ausburger Maschinenfabrik her, und mit der architektonischen Herstellung der Stationsgebäude war der Dresdener Architekt F. Reuter betraut.

Höchstes Protzenthum.

„Gerade jetzt muß ich ausgeraubt werden, wo ich so wenig bei mir habe!“

Im Zeichen des Verkehrs.

In seinem neuen Central-Bahnhof hat Danzig eine weitere Sehenswürdigkeit ersten Ranges erhalten. Der zunehmende Verkehr erheischte schon längst die Erbauung eines großen Central-Bahnhofs, aber an die Ausführung des Projectes konnte erst gedacht werden, nachdem die Heeresverwaltung die inneren Wälle der Nord- und Westfront Danzigs freigegeben hatte.

Die herrlichen Formen der Danziger Renaissance unter reichlicher Verwendung von Warthauer Sandstein liegen dem Bau zu Grunde. Die Schalterhalle mit ihren hochragenden Giebeln und hohem Steildach, das wie alle übrigen Dächer mit farbigen Ziegeln gedeckt ist, bildet den Mittelpunkt der Anlage. Den Giebel der Stadtseite zieren die von Adlern gekrönten Wappen von Thorn und Graudenz. Der Schlußstein zeigt das Wappen der Pro-

Der Central-Bahnhof.

vinz Westpreußen. Ein 48 Meter hoher Thurm an der Nordseite neben der Schalterhalle ist das weithin sichtbare Wahrzeichen des neuen Bahnhofs. An die Formen des altehrwürdigen Danziger Rathhausthurmes erinnert die in Eisen construirte und mit Kupfer gedeckte „welsche Haube“ des Thurmes.

Den Zugang zur Schalterhalle bildet die mit einem Kreuzgewölbe überdeckte dreiachsige Vorhalle mit eisernem Schutzdach, auf dessen Balustrade zwei steinerne Löwen mit dem Wappenschild der Stadt Danzig Wache halten. Das Innere der in hellen Farben gehaltenen Halle bildet einen lichtdurchflutheten Raum von 14 Meter Spannweite, 36 Meter Länge und 16 Meter Scheitelhöhe. Durch einen Tunnel gelangt man zu den verschiedenen Bahnsteigen für den Fernverkehr. Auf dem Bahnhof liegen etwa dreißig Geleise mit ungefähr fünfzig Weichen. Die letzteren werden von zwei Weichenstellbuden bedient, die mit dem Stationsbureau elektrisch derart verbunden sind, daß die Signale und die Weichen nur nach den Anordnungen der Stationsbeamten bedient werden können. Von der Schalterhalle führen breite Corridore zu den Wartesälen, die von beiden Schmalseiten zugänglich sind. Die Ausstattung dieser Räume ist einfach, aber gediegen.

Rechtzeitige Hilfe.

„Ist's mir aber miserabel, Lisi — ich fürcht', ich werd' recht krank! Hast Du doch zum Doktor g'schickt?“

„Natürlich, — ich hab' ihm g'schrieben, er soll morgen in aller Früh' kommen!“

„Morgen erst?! Du bist wohl nicht recht g'scheit!“

„Ja was hilft denn heut' der Doktor — wo ich 's Ganserl für'n Mittag schon eing'salzen hab?!“

Die Luftkur.

Aaron (zu Moses, der einen sehr defekten Regenschirm aufgespannt trägt): „Moses, wozu machste 'ne Luftkur?“

„Wie? Ich?“

Aaron: „Na, Du! Als De doch hast sogar 'n Schirm mit Ventilation!“

Herr Nudelmaier auf dem Ball.

„Kathi, der Champagner ist nicht kalt genug — der …ficirt zu stark!“

J. C. Lutz & Co.
1000 1002 & 1004 Milwaukee Ave. Chicago.

Spezielle Montag-Bargains!

Main-Floor.
2000 Pfund bestes schwarzes deutsches Strickgarn, volle 4-Unzen Stränge, zu... 15c
82 Dtzd. schwarze silbergraue fleischgefütterte Leibchen für Damen, guter 50c Werth, um damit aufzuräumen, zu... 29c
200 Papiere mit Nähnadeln, alle Größen, das Papier mit 25 für — 200 Dutzend Spulenfaden, 5 Spule — 1c Flasche bestes Maschinenöl — 1c Stück Yankee Theerseife für... 1c

Damen Kleider-Röcke.
200 Kleiderröcke für Damen, gemacht aus gemustertem Mohair in schwarz und farbig, tadellos gefüttert — alle Längen — tadellos hängend — werth bis $1.65 — in diesem Verkauf... 98c

Damen-Mackintoshes.
1 Partie Mackintoshes für Damen, einfaches Cape — in allen Längen — werth von $1.50 bis $2.50, speziell für diesen Verkauf... 49c

Jackets für Damen und Misses.
150 Damen- und Mädchen-Jackets, gemacht aus feinem importirten ganzwollenem Kersey, Beaver und Astrachan — gefüttert mit Seide oder Satin — in allen Größen — werth bis zu $12.00, solange der Vorrath reicht... 1.98

Damen Plüsch-Capes.
50 Plüsch Capes für Damen, gemacht aus Salts Seiden Seal Plüsch — mit Thibetpelz besetzt — 30 Zoll lang und 120 Zoll im Umfang — werth $7.00 — für... 3.25

Spitzen-Gardinen.
750 Paar feine Nottingham Spitzen-Gardinen, alle neue Designs, volle Länge und Breite — werth von 75c bis zu $3.00 das Paar, einige etwas beschädigt — für Montag das Stück für nur 39c, 59c und... 15c

Domestic-Dept.
2000 Yards 40 Zoll breiter extra schwerer ungebleichter Muslin — werth 10c per Yard, zu... 5c
150 Stücke bester Schürzen-Gingham, ganze Stücke, gut 7c werth — per Yard... 4½c
500 Pfd. gute weiße weiche Federn, speziell für Montag, das Pfund... 29c
1500 Yards rothes deutsches Feder-Ticking, garantirt federdicht, werth 35c — per Yard... 19c
1200 Yards fancy Quilting Calico, hübsche neue Muster, billig zu 8c, bei diesem Verkaufe, per Yard... 5c
100 Stücke ganzwollener dunkelgrauer gestreifter und karrirter Hemden-Flanell, werth 35c, per Yard... 22c

Kleider-Dept.
75 Dutzend schwere wollene fleischgefütterte Hemden für Männer — werth 39c, zu... 29c
125 Dutzend schwarze und weiße Drill Arbeitshemden für Männer, mit Yoke, alle Größen, zu... 19c
85 schwarze und blaue Cheviot doppelbrüstige 2 Piece Kniehosen-Anzüge für Knaben, Größen 5 bis 9, zu... 69c
50 Dutzend fancy Beaver Doppel-Band Kappen für Knaben, zu... 10c

Vierter Floor.
Cotton Top Excelsior Matratzen — Alabama Streifen Ticking — werth $1.75 — zu... 1.18
Baumwoll gesteppte Blankets in grau oder lohfarbig, mit fancy Border — ein einfaches... 22c
Stroh-Matting-Rester, werth bis zu 50c per Yard, 1½ Yards in einem Stück, per Stück... 19c
Comforters, mit Silkoline überzogen, mit weißer Watte gefüllt, werth $1.35 — zu... 95c

Basement.
35c für einen schweren Blech Waschkessel, mit starkem Blechboden, 50c Werth.
3c für eine 40 Fuß Jute Wäscheleine, regulärer 8c Werth.
10c für eine ¼ Dtzd. weiße Porzellan Eß-Teller.

Groceries.
Alaska Lachs, große Büchse... 8c
Ein Top kondensirte Milch oder Nestle's Kindermilch, 3 Büchsen für... 25c
Extra feines Zuckerkorn, 2 Büchsen... 15c
Gelbes Kornmehl, per Pfd... 1c
Feines rolled Oats, 1 Pfd... 5c
Wasch-Soda... 5c
Allerbeste Seifen-Chips, per Pfd... 5c
American Family Seife oder Fels Naphtha Seife, per Stück... 3½c
A. P. C. F. J. oder Uno Ofenwichse und Blacking, 3 Flaschen... 24c
Extra feine Farmerbutter, von unseren eigenen Country-Stores, per Pfd... 18c
... 1c

Speziell.
J. C. Lutz' bestes Patentmehl, das allerbeste Mehl, Barrel 3.85, ⅛ Barrel Sack... 48c
Mehl steigt jeden Tag im Preise, es wird weiser sein, jetzt einzukaufen und spart Geld.

Speziell von 8:30 bis 9:30 Vorm.
Odds und Ends von schweren Beaver-Jackets für Kinder, Plaid Kleider u. ganzwollenen Flanellwaists für Damen — werth von $1.50 bis $2.25 — zu... 69c

Speziell von 9 bis 10 Uhr Vorm.
Gute Wäscheklammern, die beste Sorte, 5 Dutzend für... 2c

Der Schnellbacher Feuerwehrmusik-...

(... n Dr. Hugo Elsaß.)

... schwäbischen Residenz ... benachbarten Arbeiterdorf ... halber Höhe der Weinberghügel ... reizenden, weltentrückten Ver... eine treffliche kleine Weinwirthschaft, in welcher sich in der Woche einmal, zweimal eine Anzahl Juristen vom h... Grade bis herab zum jüngeren Re...sanwalt (neunte Stufe der württembergischen Rangordnung!) beim sauren Remsthäler oder süffigeren Schozacher des Abends zu treffen pflegen. Der Gunst dieser Tafelrunde von Kernschwaben empfiehlt sich der Ankömmling durch die Erzählung einer originellen Anekdote womöglich komisch-juristischen Charakters, während der alte Stamm der Tischgenossen aus naheliegenden Gründen von dem Erforderniß der Originalität sich selbst längst dispensirt hat.

Es wurden zwei neue Mitglieder eingeführt. Der Schatz der traditionellen Anekdoten des landberühmten Tisches war bald ausgekramt. Nun war Jedermann begierig, zu hören, wie der junge soeben zum Landgericht einberufene Amtsrichter sich einführen werde. Es ging ihm kein schlechter Ruf voran. Es war die gemeine Meinung, daß er ein guter Trinker sei; das fiel bei der feuchtfröhlichen Gesellschaft schwer in's Gewicht; er war aber auch kein schlechter Erzähler, wie die Geschichte des Schnellbacher Feuerwehrmusik-Prozesses beweist, die er einem aufmerksamen Publikum von Rauchern und Zechern zum Besten gab.

In der kleinen Oberamtsstadt, von welcher ich mich in Erwartung der geistigen Genüsse der Residenz soeben weg- und hierher versetzen ließ, lebten zwei Rechtsanwälte, ein jüngerer, kleiner, schwarzhaariger Jurist, nicht ohne Kenntnisse und nicht ohne Humor, mit Namen Burkardt Burkardtsmaier und sein Kollege Florian, etwas älter, mager, blond, ein verbissener Formaljurist. Die Herren hatten viel Zeit; ich auch. Draußen in der Provinz, meine Herren, da wird nämlich noch plaidirt, zitirt, sogar rezitirt, ganz im Gegensatz zu den Gewohnheiten der Residenz, wie ich sie in diesen Wochen wahrgenommen habe. Hier ist ja die reinste Urtheilsfabrik; der Prozeßbevollmächtigte des Klägers A zieht seinen Schriftsatz aus den Akten und legt ihn auf den Tisch des Gerichtes, dann verfährt der Vertreter des Beklagten B in gleicher Weise, und nun soll nach Leistung des Gerichtsgebühren-Vorschusses, wie dem Automaten nach Einwurf eines Zehnpfennigstücks, dem Richter das Urtheil gleich...am zum Munde herausfallen, bald auf die linke Seite, bald auf die rechte, je nachdem A oder B zu gewinnen hoffen darf. Doch das nur nebenbei!

Burkardtsmeier hatte bei mir eine Zivilklage Namens und in Vollmacht des Musiklehrers Jeremias Plätzle (seinem Hauptberufe nach war er Buchbinder), gegen acht ledige und volljährige Burschen des benachbarten Weingärtnerdorfes Schnellbach eingereicht. In der Klage begehrte Plätzle durch seinen Vertreter von den Beklagten sechzig Mark als Anspruch aus Arbeitsverdienst mit der Begründung: er der Kläger, habe diesen Schnellbächern, deren Auftrag Jakob Bürkle, Kanonierssohn, ihm überbracht hatte, an vierzig verschiedenen Abenden Musikunterricht ertheilt und hiefür die sachgemäße Forderung von 1.50 Mk. pro Stunde = sechzig Mark erworben.

Wie man weiß, haben sich nach Erlaß der Landes-Feuerlöschordnung im Jahre 1885 überall im Lande freiwillige Gemeindefeuerwehren gebildet, welche außerordentlich beliebt geworden sind. Bei uns ist nichts populärer als ein Brand. Das gibt eine Freinacht und einen halben freien Tag und später baares Geld, den Brandschadensersatz. Der letztere ist besonders beliebt.

Im Anschluß an diese Gemeindefeuerwehren wurden nun in einer großen Anzahl von Dorfgemeinden, welche seither ohne jeden musikalischen Genuß ein freudloses Dasein geführt hatten, freiwillige Gemeindefeuerwehr-Musikkapellen gegründet, so auch in Schnellbach. Der dortige Gemeinderath pflegte sonst den Daumen fest auf den Beutel zu drücken. In diesem Falle aber entschloß er sich kurzer Hand, der Schnellbacher Musikkapelle einen freiwilligen Beitrag von dreihundert Mark aus Gemeindemitteln behufs Anschaffung der nöthigen Musikinstrumente zu gewähren, und wartete dann gespannt, aber auch ziemlich lange, der schönen Dinge, die da kommen sollten. Denn, wie der Schnellbacher Ortspfarrer, welcher die Ausführungen seiner Predigten zu rubriziren pflegte, eines Sonntags von der Kanzel verkündete: „Ich werde heute sprechen über das Thema: es kommt 1. meistens anders, 2. als „wie man denkt", so ging es auch (meinte später der Schultheiß) in Schnellbach dieses Mal und sonstens meistens ganz anders als wie man im Gemeinderath dachte. An den Musikabenden Plätzles in einem niedrigen, raucherfüllten, dumpfen Wirthslokale waren die dreihundert Mark Gemeindezuschuß nicht in Tönen aufgegangen, sondern im Schnellbächer Rothwein, wobei die Mitglieder der Kapelle sich damit entschuldigten, der Durst sei ein gesetzliches Armaturstück der Feuerwehr, für welches die Gemeinde aufzukommen habe. Die Instrumente waren daher so wenig bezahlt als Plätzle, der Musiklehrer, aber wegen der Instrumente war vom Lieferanten Klage noch nicht erhoben worden.

Im ersten Verhandlungstermin machten die persönlich erschienenen acht Schnellbacher Beklagten gegen die Forderung Plätzles lediglich die Einwendung, der Kläger habe in den Lehrstunden regelmäßig vier bis fünf Schoppen Schnellbacher Rothwein auf ihre Kosten getrunken und das sei Lohnes genug. Jedenfalls sei ein anderer Lohn nicht verabredet worden. Burkardtsmeier bezeichnete das erwähnte Quantum als landesüblichen Freitrunk. Ich gab den Beklagten auf, sich einen Rechtsanwalt zu bestellen, als welcher im zweiten Termin Florian, umgeben von seinen Schnellbächer Bläsern, an das Pult der Beklagten trat.

Es erschienen und zwar mit ihren Instrumenten in der Hand:

1. Jakob Bürkle, Kanonierssohn, erstes Piston, Gründer der Kapelle, Rädelsführer, Dirigent;
2. Gotthilf Bäuerle, Weingärtner, zweites Piston;
3. Abraham Blos, Schuhmacher, Flügelhorn;
4. Wilhelm Bäder, Schafhalters Brudersohn, Trompete;
5. Gotthilf Schmalzigang, Weingärtner, Kornet;
6. Friedrich Kegreiß, Schmied, Baßtrompete;

sodann die Herren der tiefen Töne:

7. Paul Lachenmeier, Gärtner, Bombardon;
8. Jakob Bürkle, Stiftungspflegers Enkel, Tenorhorn.

Das Königliche Amtsgericht stellte zunächst mit tiefem Bedauern fest, daß Musikanten und Instrumente in einer bösen, mit der Würde des Gerichtes kaum zu vereinbarenden Verfassung sich befänden. Die vor dem Gericht in vollendeter Einmüthigkeit auftretenden Burschen hatten am Abend vor der Verhandlung die Entscheidung der Frage, ob der Prozeß fortzusetzen sei, dem Ausgang einer regelrechten Wirthshausschlacht überlassen, bei deren Beginn Bürkle, Stiftungspflegers-Enkel (der Führer der Opposition) Bürkle, dem Kanonierssohn, sein Tenorhorn so lebhaft und wirkungsvoll über den Kopf geschlagen hatte, daß der letztere drei stark blutende Verletzungen davon- und später heimtrug — rother Umschlag. Bürkle, Kanonierssohn, nicht faul, riß dem Gärtner Lachenmeier sein Bombardon schlankweg vom Leibe und gab seinem Vetter und Namensvetter, dem Stiftungspfleger, damit einen so kräftigen Schlag auf den linken Arm, daß dieser heulend die Wirthsstube und den Kampfplatz verließ — weißleinener Gypsverband. Damit schien zunächst der Kampf beendet. Doch dies ging dem zweiten Piston Monsieur Bäuerle durchaus gegen den Strich. Er sah, daß der Gärtner Lachenmeier sein Bombardon dem Rädelsführer Bürkle wieder zu entreißen suchte; er sah weiter, daß Lachenmeier hierbei mit dem Trompeter Bäder, der zu Bürkle half, in ein wildes Handgemenge kam; mehr sah er zunächst nicht, denn in diesem Augenblick versetzte er, hinterlistig genug, dem Wilhelm Bäder, Schafhalters-Brudersohn, unter Benützung seines schwerbestiefelten Weingärtnerfußes einen solchen Tritt auf einen nicht näher zu bezeichnenden Körpertheil, — karrirter Umschlag, von außen unsichtbar — daß die Trompete auf das Bombardon und das Bombardon auf das erste Piston hinaufkugelte, wobei im Sturm der Bewegung Alles zu Boden flog, was in der Nähe war. Der Schafhalter brüllte, auf der Erde liegend, wie eine Kuh, fand indessen noch Zeit und Gelegenheit, dem zweiten Piston an den Hals zu kommen. Eben standen das breite Flügelhorn des Blos und Schmalzigangs Kornet drohend sich gegenüber, als Schutzmann Stiehrer, durch des Schafhalters langgezogene Töne angezogen, herbeieilte, als Sachverständiger die Situation prüfte und den Kampf für unentschieden erklärte. Aus diesem Grunde beschloß man denn auch, den Prozeß fortzusetzen. Daß die Polizei den Baßtrompeter Kegreiß, trotzdem oder vielmehr weil dieser als der einzige an dem Lärm der Schlacht sich nicht betheiligt hatte, wegen Verübung ruhestörenden Lärms zur Anzeige und später zur Bestrafung mit sechs Mark oder drei Tagen Haft brachte, ist nicht auffällig, sondern bei uns des Landes so der Brauch.

In der Verhandlung brachte Florian wie üblich formalistische Einwendungen vor; er machte hauptsächlich geltend, die Klage sei aus einem unzutreffenden Rechtsgrund angestrengt. Wenn der Kläger je Auftrag zur Ertheilung von Musikstunden an die Beklagten erhalten hätte, so sei doch der Sinn der Abmachung der gewesen, daß der Kläger, der seinem Beruf nach Buchbinder sei und mit der Ertheilung von Musikstunden ein Nebengewerbe betreibe, wovon er übrigens nichts verstehe, nur für ein an den Beklagten erzieltes Arbeitsresultat bezahlt werde. Das Resultat könne aber nur das sein, daß die Schnellbächer Feuerwehr-Musikkapelle blasen könne; er erklärte aber, Beklagten, seine Klienten, könnten gar nichts.

Im Chor riefen alle acht Bläser durcheinander: „Ja, Herr Amtsrichter! Noi, Herr Amtsrichter! Jawohl, Herr Amtsrichter! Wir könnet gar nex!"

Burkardtsmeier replizirte: „Im Gegentheil, hohes Gericht, die Beklagten, meine Prozeßgegner, blasen ausgezeichnet! Es ist bekannt, daß die Schnellbacher Kapelle die beste Feuerwehr-Musikkapelle des ganzen Bezirkes ist. (Furchtbares Geheul bei den Schnellbächern.) Zum Beweis für diese Behauptung wird sich auf das Zeugniß des Feuerwehrkommandanten Johann Jakob Uebelmesser von Hommelsbach, der ein Stück der Kapelle gehört und gelobt hat, und auf weitere sachverständige Gutachten berufen. Als Sachverständige schlage ich vor den Kapellmeister Hans v. Bülow (der längst gestorben war) und Schreimann, den Kapellmeister der Oberamtsstadt (von dem stadt- und amtsbekannt war, daß er selbst keine Noten lesen konnte).

Dieser Beweisantritt rief große Aufregung bei den Beklagten hervor; nach Rücksprache mit seiner Klientel erklärte Florian: „Wahr ist, daß die Hommelsbacher Feuerwehr-Musikkapelle noch lüberlicher bläst als die Schnell... aber auch diese ist vom Kläger, ... nur dreißig Stunden lang eingeschult worden." Nach dem Hommelsbacher sei das Schnellbacher Feuerwehr-Musikensemble das erbärmlichste im ganzen Lande. Es sei so gefürchtet, daß seit seinem Bestande im Dorfe, wo früher häufig Feuer gelegt worden sei, kein Brandstifter mehr aufzutreten wage. Die ganze Feuerwehr sei außer Wirkung gesetzt und durch die Kapelle diskreditirt.

Burkardtsmeier verbat sich Unterbrechungen und fragte mit drohender Lebhaftigkeit: „Wie? Habt Ihr nicht vor drei Tagen aus Anlaß der Beerdigung Eures Spritzenführers auf Ersuchen des Ortsvorstehers und des Herrn Pfarrers einen Choral vom Thurme geblasen, der ganz wundervoll geklungen hat? Und ist nicht gerade durch Eure stimmungsvolle Musik die den Leichenzug begleitende Feuerwehr, sowie die ganze übrige Gemeinde in einen Zustand ungewöhnlicher Stille und Andacht versetzt worden? Ihr wollt geltend machen, daß Ihr gute Bürger und schlechte Musikanten seid. Es ist aber umgekehrt."

Ich unterbrach Burkardsmeier, der anfing, beleidigend zu werden, und stellte folgenden Thatbestand fest: Die Kapelle hatte allerdings *versucht*, vom Thurm herab einen Choral zu blasen; aber dieser Versuch war so kläglich mißlungen, daß der Pfarrer von Schnellbach beim Vorbeischreiten an der Kirche den Musikanten zum Thurm hinauf ein Zeichen gegeben hatte, aufzuhören, wodurch freilich, weil das Zeichen nur von Einigen bemerkt und verstanden wurde, der musikalische Wirrwar noch toller geworden war. Mehrere bliesen weiter, andere nicht. Von ungewöhnlicher Stille und Andacht bei der Beerdigung des Spritzenführers konnte daher gar keine Rede sein. Florian behauptete vielmehr, diese Musik habe geradezu geklungen, als ob der verdiente Mann, welchem die Gemeinde das letzte Geleite gab, nicht in's Himmelreich, sondern in den untersten Pfuhl der Hölle geblasen werden sollte. Hierdurch, schloß Florian, habe sich die Feuerwehr-Musikkapelle, die vorher nur gefürchtet war, auch noch verhaßt gemacht, und zwar so sehr, daß sie von der Gemeindekasse in Zukunft keinerlei Zuschuß mehr zu erwarten habe. Im Namen seiner Klienten, welche zu diesem Zwecke ihre Instrumente mitgebracht hätten, erkläre er, daß diese bereit seien, den Choral vor Gericht zu wiederholen, wodurch dann unwiderleglich festgestellt werde, daß der Kläger den Beklagten nicht einmal ein minimales Bruchstück musikalischer Fertigkeit beigebracht habe.

Burkardtsmeier protestirte mit den Worten: „Die werden was Schönes zusammenblasen! Ich bitte das Gericht, die schadhaften Instrumente und die blessirten Körper der Musikanten zu berücksichtigen."

Auf Anordnung des Gerichtshofes begaben sich Alle in den Hof des Gerichtes. Es gewährte mir besonderes Vergnügen, ein Konzert vor dem Zimmer des Königlichen Amtsanwaltes, meines Kollegen, aufführen zu lassen, von dem ich wußte, daß er um diese Stunde, wo ich im Dienste der Themis schwitzte, vor dem Frühschoppen auf seiner Kanzlei zu schlafen pflegte. Im Hof entspann sich die kurze Streitfrage, was geblasen werden solle. Der klägerische Anwalt bestand auf dem Abblasen des Feuerwehrsignals, Florian auf dem Abblasen des Chorals als der Probe einer immerhin noch primitiven Kunst. Ich befahl das Feuerwehrsignal.

Sofort setzten die acht Musikanten ihre Blechinstrumente an. Aber o weh, was war das! Man hörte nichts als dumpfes Geträchz, hie und da Geräusch wie von unabsichtlich entwischten Tönen, sonst nur Blechmurmeln, ein Seufzen im Innern der Instrumente wie das Wimmern von sterbenden jungen Katzen. In mir stieg ein bitterböser Verdacht auf. Mir war, als ob, wie einigen Musikanten außen, sämmtlichen Instrumenten im Innern ein Nothverband an- oder eingelegt worden sei, der sie verhinderte, bewegte Luft an die Außenwelt zu befördern. Plötzlich reißt Plätzle in blasser Wuth über die offene Infamie seiner Gegner, und um zu zeigen, daß *er* wenigstens blasen könne, dem ahnungslosen Hornisten Blos sein Flügelhorn vom Munde weg, entfernte rasch — ich sagte es ja! — aus dem Hals des Instrumentes ein roth-baumwollenes Taschentuch und einen Knäuel Bindfaden und intonirte lustig und hell in die Welt hinaus:

„Feuerwehr, komm schnell herbei,
Feuerwehr, komm' schnell herbei,
Es brennt! Es brennt! Es brennt!"

Im Nu stürzt der Königliche Amtsanwalt, mein Kollege, noch halb im Schlafe, aus seiner zur ebenen Erde gelegenen Kanzleistube durch's Fenster in den Hof. „Um Gotteswillen, Herr Kollege, es brennt, es brennt im Amtsgericht!"

„Unsinn, Herr Amtsanwalt!" erwiderte ich. „Ich bitte sehr, uns nicht zu stören; hier ist eine Gerichtsverhandlung."

„Nein?" heulte der Amtsanwalt, mein Kollege, durch den Hof, „es brennt, in meiner Stube brennt es!"

In der That — ein heller Feuerschein wird sichtbar. Eine mächtige Rauchwolke wirbelt aus dem Fenster der amtsanwaltlichen Kanzlei.

Feuer! Es brennt! Feuer!

Was jetzt geschah, das, meine Herren — ich wünschte es sehr — hätten Sie sehen sollen! Die acht Schnellbächer setzten ihre Instrumente wieder an; aber in das Blech kam Leben, Freiheit, Bewegung. Als ob ihnen das Feuer auf die eigenen Nägel brennte, fuhren die Mitglieder der Feuerwehr-Musikkapelle Schnellbach mit achtzig Fingern in die offenen Theile ihrer Instrumente, und was da herauskam — Wolle, Baumwolle, Putzwolle, ein Strumpf, noch ein Strumpf, eine ältere Unterhose (aus dem Bombardon) — fliegt fröhlich in die Luft. Und nun geht's ... fünfundzwanzig eben von ... Bauernhunde rasend durch das Dorf kläfften! — *Feuer!* Das war ihnen gerade recht; daran krankte die Kapelle ja — am Mangel an Feuer! Signale ertönten, daß die Mauern von Jericho umgeknickt wären wie die Binsen. Triumph! Plätzle, du siegst! Fest steht: Die Schnellbacher Bläser *konnten* blasen; sie bliesen falsch, aber sie bliesen mit großer Kraft der Seele und des Leibes, tief und hoch, wie ihr wollt:

„Feuerwehr, komm schnell herbei,
Feuerwehr, komm' schnell herbei,
Es brennt! Es brennt! Es brennt!"

Der Anwalt Florian war außer sich, als seine Klienten so aus der Rolle fielen. „Schafsköpfe!", rief er, „Ihr Esel! Ihr blast mir ja mein ganzes Plaidoyer über den Haufen! Es brennt, es brennt!" rief Florian, um schicklicher Weise wegzukommen, und lief davon.

Doch meinen Burkardtsmeier — den hätten Sie gleichfalls sehen sollen! Der war nicht weniger außer sich, aber vor Vergnügen. Unaufhörlich feuerte er die Bläser, seine Prozeß- und Blechgegner, an und rief: „Bravo! Bürkle, Kanonier, bravo! Sie blasen ja wie ein junger Kriegsgott! Sehr gut, Bäder, Brudersohn des Schafhalters, trefflich; Sie machen der Herde Ihres Onkels alle Ehre! Kein Ochs brüllt besser; Sie werden sein Nachfolger! Und Sie, edler Flügelhornist, Blos! Blasen Sie! Feuriger, rascher, nur zu! Wie, Stiftungspflegers-Enkel Bürkle, Sie lassen nach? Sie werden sich doch nicht von Ihrem Vetter, dem Kanonier, niedertrompeten lassen? Auf, mein Tenorhorn, vorwärts Bäuerle! Lustig Kegreiß! Schmalzigäugle, mach' auf Deine Aeugle — es brennt, es brennt!"

Jetzt springen die Bläser auf der Hauptstraße der Oberamtsstadt gegen den Markt zu, wo das Spritzenhaus steht. Die Brandglocke ertönt: Sturm! Gyps beginnt von den Wänden der älteren Häuser der Nachbarschaft herabzufallen, so kräftig bliesen die Schüler Plätzles. Die städtischen Hornisten nehmen in der Ferne das Signal auf, erst überrascht ob der ungewohnten Töne, dann in eifersüchtiger Wuth auf die unerklärliche achtfache ländliche Konkurrenz. Sie blasen sich die Lungen aus dem Leibe; einer der Hornisten bekommt Nachmittags das hitzige Fieber.

Mit Eimern, Kübeln und Gelten nahen die Mägde der Nachbarschaft, ehe die Feuerspritze erscheint. Das ist bei uns immer so. Aber die Köchin des Oberamtsrichters will den Brand von ihrer Küche aus und womöglich allein löschen; denn sie ist in den Königlichen Amtsanwalt, meinen Kollegen, verliebt. Sie beugt sich aus dem ersten Stocke des Hauses mit einem vollen Kübel Wasser weit heraus, um das flüssige Naß durch das untere Fenster in die Stube des Amtsanwaltes zu gießen; sie trifft jedoch nur den Königlichen Amtsanwalt selbst, meinen Kollegen, der erst händeringend, dann triefend im Hofe steht.

Der königliche Amtsanwalt, mein Kollege, räumt mir im Vorübergehen ein, daß er wohl der fahrlässige Brandstifter sein müsse. Er war augenscheinlich mit brennender Morgenzigarre eingeschlafen und hatte ein Faszikel Akten in Brand gesteckt, das vor ihm lag. Es waren Akten betreffend groben Unfug. In der Kanzlei war überhaupt furchtbar viel Papier, meist mit dem Betreff „Grober Unfug". Der Brand roch förmlich nach der elften Ziffer des § 360 des Reichsstrafgesetzbuches. Mein Kollege, der königliche Amtsanwalt, der später eine unbedeutende Strafe wegen fahrlässiger Brandstiftung erhielt, hatte sich mildernde Umstände angeschlafen. Es soll dies auch sonst bei Amtsanwälten vorkommen.

Schon wird die Feuerspritze angefahren, nach sechs bis acht Minuten. Unglaublich rasch für unsere Verhältnisse! Diesen Schnellbächer Schnellbläsern hielt nichts stand. Noch weitere fünf Minuten und das Feuer ist im Wasser ersäuft. Der Brand hatte sämmtliche Rückstände meines Kollegen, des königlichen Amtsanwaltes, aufgezehrt; das war keine geringe Arbeit. Weiter kam der Brand nicht. Dank der Schnelligkeit der Schnellbächer Feuerwehr-Musikkapelle.

Leider war der Sitzungssaal des Amtsgerichts, der einer gründlichen Reparatur so sehr bedürftig war, vom Feuer verschont gebliebn. Ich konnte daher nach einer halben Stunde die Sitzung ruhig wieder aufnehmen und das Urtheil verkündigen:

„Im Namen des Königs! Die Beklagten werden verurtheilt, dem Kläger sechzig Mark zu zahlen und sämmtliche Kosten des Rechtsstreites allein zu tragen."

Ich hielt das Urtheil für richtig; die Schnellbächer hielten es für falsch; wenigstens machten sie sehr saure Gesichter. Sie hatten vom Staate, dem sie soeben ein werthvolles Gebäude nebst Akteninhalt abzüglich der amtsanwaltlichen Rückstände gerettet hatten, einen anderen Dank erwartet.

„Ich kenne das Urtheil," sagte der Advokat Wolfgang Spitzling, der zweite Neuling an der Tafelrunde, „ich habe das Urtheil gelesen; es war ein ausnahmsweise *gutes*. Deswegen", fügte er mit malitiösem Lächeln gegen die anwesnden Richter hinzu, „ist es auch in zweiter Instanz vom Brufungsgericht wieder *aufgehoben* worden."

Der älteste Leichnam der Welt.

Im Mumien-Saal des britischen Museums in London ist jetzt der vielleicht älteste Leichnam der Welt zu sehen. Er kommt aus einer vorgeschichtlichen Begräbnißstätte in Ober-Egypten am westlichen Nilufer, einige Meilen unterhalb Assuan. Er besteht fast nur noch aus Haut und Knochen. Das Fleisch scheint meist durch in die Haut gemachte Einschnitte kur... nach dem Tode entfernt worden zu ...ein. Der Körper ist auch mit einem ...ch-Präparat einbalsamirt worden, ... zweifellos aus den nahen Naphtaq... genommen worden ist. Einige ... röthlichen Haares befinden sich noch auf dem Schädel, und selbst wenn man den Einfluß des salzhaltigen Bodens auf die Haarfarbe in Betracht zieht, so gehörte der Todte doch ohne Zweifel einer hellhaarigen Rasse an. Er muß im Leben etwa 175 Cm. gemessen haben, besitzt aristokratisch kleine Hände und ist von dem dolichocephalischen oder langköpfigen Typus, wie er unter den Haupt-rassen Europas am häufigsten ist. Der Zeigefinger der rechten Hand hat zwei Glieder verloren, sonst ist kein bestimmtes Merkmal einer Wunde sichtbar. Die Haltung des Körpers ist sehr merkwürdig. Er liegt auf der linken Seite, die Knie sind an die Brust herangzogen und der Körper ist so gekrümmt, daß das Rückgrat sich oben befindet. Der Kopf ist ein wenig nach vorn gebeugt und die linke Hand liegt unter ihm, während die rechte vor das Gesicht gehalten wird. Diese Haltung wird auf alle mögliche Weise zu erklären versucht; am wahrscheinlichsten ist wohl, daß sie der eines unter einer schmalen, kleinen Decke Schlafenden nachgeahmt ist. In diesem Falle macht sie einen besonders abschreckenden Eindruck, etwa als sei der Körper lebendig begraben worden und habe unter der auf ihm lastenden Masse gekämpft. M. de Morgan hat jedoch in El Amrah und anderswo in allen vorgeschichtlichen Gräbern die gleiche Haltung vorgefunden. Eine genaue Angabe über das Alter dieser Funde kann nicht gemacht werden. Der Todte war scheinbar kein Wilder, sondern gehörte einer Gemeinschaft an, die eine verhältnißmäßig hohe Kulturstufe erreicht hatte, wie die Bearbeitung der Waffen und die Formen der in dem Grabe gefundenen Gefäße anzeigen. Die bei dem Begräbniß bewiesene Sorgfalt deutet auch an, daß die Gemeinschaft an ein Jenseits glaubte und eine Religion besaß, welche lehrte, daß das Leben der Verstorbenen im Jen... einer Familie i... te Riten beeinflußt werden würde. Das ... jedoch lange vor den Aegyptern de... storischen Dynastien gewesen sein, ... ihre Todten stets in der ganzen L... ausgestreckt und mit Binden umw... begruben und zudem von der frühe... Zeit an mit dem Gebrauch von Me...len und der Schreibkunst vertra...ren. Das späteste Datum, das man diesem Leichnam zuschreiben kann, ist etwa das Jahr 6000 vor Christi Geburt.

Zweihundertjähriger Cog...

Ein vorzügliches Tröpfchen w... in hundert Jahren die Leiter der Naturwissenschaftlichen Akademie zu Philadelphia zu kosten bekommen, wenn die Flasche Kognak, die ihn enthält, vorher nicht schon von anderen ausgetrunken worden ist. Bereits jetzt ist dieser Kognak hundert Jahre alt. Er ist ein Geschenk von L. P. Ashmead, einem in Philadelphia wohnenden Onkel der bekannten englischen Parlamentarier Ellis Ashmead Bartlett und William Ashmead Bartlett. Coutts hat an die Schenkung die Bedingung geknüpft, daß die Flasche beim nächsten Jahrhundertwechsel geöffnet werden soll. Die Flasche ist nachweislich seit 1849 in Ashmeads Besitz und vorher im Besitze von William G. Cochran, der Ashmead ein Geschenk damit machte und nachwies, daß die Flasche genau fünfzig Jahre in seinem Keller gelegen hatte.

— Feuerung genug. — Dame: „Entsetzlich! Die Kohlen werden immer theurer!" — Redakteur: „Schadet mir nichts! Jetzt kommen bald die Weihnachtsgedichte."

— Schlimm. — A.: „Wie, Deine Köchin ist ein unglückliches Geschöpf?" — B.: „Ja, erst hat sie sich den Arm verbrannt, dann den Fuß verstaucht und — jetzt hat i... ...en Kopf verdreht!"

SIEGE... & C...

Riesige Fabrik-Rester Werthe i...

Das Publikum erkennt die wunderbaren We... sere Preise und die Qualität der Waaren bewe... Stadt bieten. Unser Fabrik-Rester-Verkauf ist ... gen übertraf — mit vervollständigtem Lager se... fort — beurtheilt die Bargains nicht nach dem ...

36-zöll. Percale, die beste Qualität, in hellen Mustern, kurze Längen... 4½c
30-zöll. Dimity — alle neuen Frühjahrs-Printings, regul. 12½c und 15c Qual., kurze Längen, Fabrikrester... 3½c
Tennis Flanelle, in dunklen Checks u. Plaids, Fabrikrester-Preis... 5c
30-zöll. Silkoline, extra feine Qualität — tadellose Farben — Fabrikrester-Preis... 5½c
29-zöll. Percales, in dunklem Grund — ein ausgezeichnetes Tuch — alles feine Printings — Fabrikresterpreis... 5½c
Cinderella Cloth, in Cream u. Braun, anderswo nicht unter 12½c zu haben — Fabrikrester-Preis... 6c
Deutsche Flannelettes, für Wrappers und Damen-Waists, während der Saison verkauft für 15c — Fabrikrester-Preis... 6½c
Wrapper-Flannelettes, in Streifen, Tupfen und Blumenmustern, in blauem, schwarzem und rothem Grund — werth 10c — Fabrikrester-Preis... 6½c

Fabrik-Rester-Verkauf in Spitzen und S...

Eine weitere große Partie Spitzen und Stickereien — alle Sorten, alle Breiten — Valenciennes Spitzen, Torchons, Point de Paris und orientalische Spitzen, mit vielen Einsätzen, sowie Stickerei-Kanten und Einsätze — werth bis zu 35c die Yard — Montag, für die Auswahl, per Yard... 5c

Ein Tag von großartigen Fabrik-Rester ..... Bargains in Handschuh...

Wir offeriren immer große Werthe in modernen Handsch... Bargains sind etwas Ungewöhnliches — sie gehen zu ... Notirungen, und, verlaßt Euch darauf, es befindet sich ... in der Partie.

Glace-Handschuhe für Damen, in lohfarbig, Mode, Beaver, Grau, light Gold, Braun und Schwarz — bestickter Rücken, 2-Clasp Fasteners, Werth bis zu $1.25 — Verkaufspreis... 49c
Feine Cashmere Handschuhe für Damen — ungefähr 100 Dutzend Muster, gekauft von Schiff, Bodenheimer, New York — in der Partie sind Jersey Waists, 4-knöpfige und 2-Clasp-Facons — werth 50c — Verkaufs-Preis, Auswahl... 25c
Ganzwollene Fausthandschuhe für Kinder — in passenden Grö... Facons um davon zu wählen — Werth bis zu 19c — Verkaufsp...

Fabrik-Rester-Hausausstatt...

bei derem Kauf Ihr unzweifelhaft viel ...

Die nachstehenden Artikel kosten nur wenig, wenn Ihr ... des Fabrikrester-Verkaufs einheimst.

Echte „Western Defender" Waschmaschine, vollständig mit Tub-Stand... $2.35
13-zöllige Chopping-Bowls...
Clipper Wringer. Unser „Clipper" Holz-Frame Wringer, 10zöll. Rollen, doppelte Top Schraube... 98c
Nr. 8 volle Größe schwere Blech-Waschkessel mit Kupfer-Rim und Kupfer-Boden — 69c
Jute Wäsche-Leinen...
Elegante lackirte Mehl-Behälter.. 19c
Große Whisk Besen — für 5c
6 Fuß hohe Trittleiter — gemacht aus norwegischem Tannenholz — 25c
Clipper Wringers... 98c
Große japan. Brot- od. Kuchen-Boxes... 25c
Straußfeder Abstauber... 7c
13-zöll. Silverine Trays.. 5c
Crown Rosinen-Auskerner... 29c